Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 91 (1958-1959)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

91. JAHRGANG Nr. 25 BERN, 27. SEPTEMBER 1958

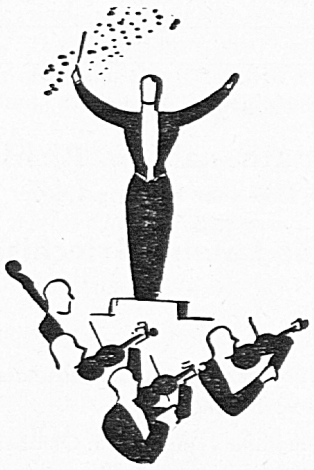
Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



Die schönsten Aufnahmen,
die besten Grammoplatten kommen nicht voll zur Geltung, wenn sie nicht mit erstklassigen Geräten wiedergegeben werden.

Wir würden uns freuen, Ihnen in unserem Hi-Fi Studio die neuesten Anlagen vorzuführen – überzeugt, dass dies auch für Sie ein Erlebnis sein wird.

Ihr Geschäft für **High-Fidelity**

Radio Kilchenmann Bern

Münzgraben bei Kasinoplatz, Telephon 2 95 29

Ihr Fachgeschäft für Radio, Grammo und Fernsehen

DENZ Clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 5 11 51

Das gute Bild

bei

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

INHALT . SOMMAIRE

Apfel-Kantate 423
Bibelwandbilder 423
Schülerurteile über die neuen Schulwandbilder 424
Fünfte internationale Lehrertagung im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen 427
Umschau 429
Gotthelf-Stube Lützelflüh 431
Berner Schulwarte 431
Zeitbild 431
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein . 431
Aus dem Bernischen Lehrerverein 432
Aus andern Lehrerorganisationen 432
Fortbildungs- und Kurswesen 432
Verschiedenes 433
Zeitschriften 433
Lecture et culture 434
Dans leur petite école Pironchamps, des enfants créent par le dessin un monde de solidarité 437
Necrologie 438
Divers 439
Mitteilungen des Sekretariates 439
Communications du Secrétariat 439

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Mittwoch 8. Oktober, 12 Uhr** (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Bernische Lehrerversicherungskasse. *Bezirksversammlung Burgdorf.* Dienstag, den 30. September, 16.30 Uhr, im Hotel Stadthaus, Burgdorf. Traktanden: Wahl eines Mitgliedes der Naturalienschätzungskommission. Vorstandswahlen.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

75. Promotion. Samstag, den 27. September, ab 9 Uhr, im «Bubenberg» in Bern. 10.10 Uhr Abfahrt zum Schwarzsee mit Car. Mittagessen. Heimfahrt nach Abmachung. *A. B.*

Berner Schulwarte. Wegen der Herbstreinigung bleiben Ausleihe und Lesesaal der Schulwarte am Montag, 6. Oktober 1958, den ganzen Tag geschlossen. *Die Leitung der Schulwarte*

Lehrergesangverein Burgdorf. Kurze Vereinsferien. Wiederbeginn wird durch Zirkular bekanntgegeben.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag, den 2. Oktober, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Wir singen die «Missa solemnis» von L. v. Beethoven. Neue Sängerinnen und Sänger sind herzlich willkommen.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Herbstwanderung Dienstag, den 30. September, eventuell Freitag, den 3. Oktober, «vom Eriz über die Sichel ins Justistal an den Thunersee». Abfahrt Bern HB: 6.49 Uhr. Besammlung beim Billettschalter 6.35 Uhr. Anmeldungen für das Kollektivbillett an E. Stöckli, Tel. 8 02 08.

Helft dem PESTALOZZIDORF! Übernehmt Patenschaften!

In neuer 11. Auflage erschienen

Rechnungs- und Buchführung
an Sekundarschulen,
von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich

mit **Buchführungsheften** (von 95 Rp. an mit Wust) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele. Preisliste 450 auf Wunsch.

Landolt-Arbenz & Co. AG, Papeterie
Zürich, Bahnhofstrasse 65

An der **Sekundarschule Murten** sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Sekundarlehrer math.-naturw. Richtung
auf den 27. 10. 1958 oder 8. 1. 1959 oder Frühling 1959.

1 Sekundarlehrer für Latein, Griechisch und Deutsch
auf den Frühling 1959.

Muttersprache: deutsch, Konfession: protestantisch, Wochenstundenzahl: 30. Definitive Fächerzuteilung bleibt vorbehalten.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis 15. Oktober 1958 an die Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg in Freiburg zu richten.

Klein-Pianos

höchster Vollendung, 100% erstkl. Material, wundervoll in Klangfülle, zierlich in der Form, günstige Preise. Unverbindliche Vorführung bei

O. Hofmann

Klavierbauer, Bern
Bollwerk 29, 1. Etg.
Auch auf bequeme Teilzahlung

Teppiche jeder Art in enormer Auswahl finden Sie immer preiswert bei
GEBRÜDER BURKHARD, BERN
Heughausgasse 20

Leistungs schau der Heimat
Schweizer Woche
18. Okt.–1. Nov 1958

91. JAHRGANG No 25 Bern, 27. September 1958

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an den Sonderkursen Oberseminar Bern, Quellenweg 3, Wabern bei Bern, Postfach, Telephon 031 - 5 90 99. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. 031 - 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 18.50, halbjährlich Fr. 9.50. *Insertionspreis:* Inserate: 16 Rp. je mm, Reklamen: 55 Rp. je mm. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern,* Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires 18 fr. 50, six mois 9 fr. 50. *Annonces:* 16 ct. le millimètre, réclames 55 ct. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la Gare 1, *Berne,* téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Apfel-Kantate

Von Hermann Claudius

Der Apfel war nicht gleich am Baum,
Da war erst lauter Blüte.
Da war erst lauter Blütenschaum.
Da war erst lauter Frühlingstraum
und lauter Lieb und Güte.

Dann waren Blätter grün an grün
und grün an grün nur Blätter.
Die Amsel nach des Tages Mühn,
sie sang ihr Abendlied gar kühn –
und auch bei Regenwetter.

Der Herbst, der macht die Blätter steif.
Der Sommer muss sich packen.
Hei! Dass ich auf dem Finger pfeif:
da sind die ersten Äpfel reif
und haben rote Backen!

Und haben Backen rund und rot
und hängen da und nicken.
Und sind das lichte Himmelsbrot.
Wir haben unsre liebe Not,
dass wir sie alle pflücken.

Und was bei Sonn und Himmel war,
erquickt nun Mund und Magen
und macht die Augen hell und klar.
So rundet sich das Apfeljahr.
Und mehr ist nicht zu sagen.

Bibelwandbilder

von Willi Harwerth *)

Diese Reihe von Schulwandbildern zur biblischen Geschichte ist neu. Ein Zeichner hat versucht, bestimmte Stellen des biblischen Textes, die für eine Behandlung im Religionsunterricht in Frage kommen, in bildlicher Darstellung dem kindlichen Gemüt auf dem Wege über das *Auge* zuzuführen, in der Überzeugung, dass der Stoff bei einer Teilnahme des Gesichtssinnes intensiver erfasst werde, denn es leuchtet ein, dass der Geist durch die *Sinne* geweckt wird, und dass er um so kräftiger verbindet, je mehr die Sinne vom Gegenstand her beansprucht werden.

Nun wird ein Versuch gemacht. Die Bilder sollen beurteilt werden. Die Frage, wes Geistes Kind sie sind, was sie an gutem Gewicht in sich tragen, wie weit ihre Wirkung dringt, ihre Strahlungskraft reicht, ob ihre Form- und Farbverbindungen überhaupt den Verbindungen, die das *Leben* schafft, standzuhalten vermögen, ob die Phantasie, der sie entsprungen sind, stark genug ist, um im flächig-stofflichen Bilden Geistiges auszudrücken, kurz, die Frage, was in den Bildern steckt, was sie an echten Werten uns bringen, verlangt eine gedankliche Abklärung.

Solchem Versuch der Abklärung werden hier auch Kinderurteile folgen, also Äusserungen von Seelen, die den Gegenstand als das nehmen, was er ihnen im Augenblick, gemessen an ihren persönlichen inneren Voraussetzungen, sein kann, und die zum Gegenstand Brücken bauen, deren Befestigungspunkte ihnen unbewusst bleiben dürfen.

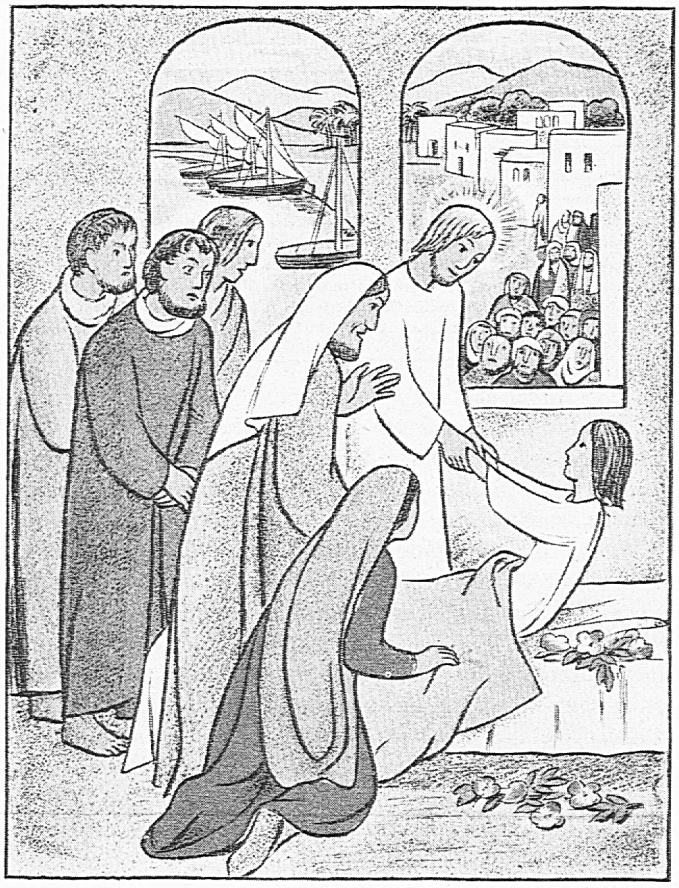
Der Fall ist von besonderer Art. Der Erwachsene, ohne Kenntnis der kindlichen Meinungsniederschriften, muss das Unternehmen mit den Bibelwandbildern als verunglückt bezeichnen. Die «Pädagogik als Schicksal» feiert Triumphe. Sie übersetzt biblische Sätze in graphische Darstellungen, die sie so wählt, dass die wörtlichen Andeutungen der Heiligen Schrift auf dem Abbildungsbogen einen unbeseelten, direkten Abklatsch finden und – säuberlich geschieden, geputzt und gereiht – mit dem Mehrrohrstöcklein nachgewiesen werden können. Die Bilder haben mit Kunst nichts zu tun, und man dürfte eigentlich nicht von «Bildern», sondern müsste von «Sachtafeln» sprechen.

Das Blatt vom ersten Menschenpaar im Paradies ist wie der Scherbenklang des in Stücke zerfallenden Bibelwortes. Was im Wort – selbst im Text der Kinderbibel – eine Einheit darstellt, liegt auf dem Papierbogen luftlos, verarmt, entkleidet, aller Inhaltstiefe beraubt, in un-

*) Christophorus-Verlag Herder, Freiburg i. Br. Blattformat 61 × 86 cm. Druck auf starkes Deutsch-Japan-Papier. Einzelpreis des unaufgezogenen Blattes 7 DM.

wahrer Realität starr, als bildhafte Aussage völlig beziehungslos, stückhaft nebeneinander.

Die Heimkehr des verlorenen Sohnes, zeichnerisch festgenagelt und mit etwas Farbe bunt gemacht, zwingt das Gefühl in den engsten Raum. Die Umarmung des



Vaters ist von allem Ungewöhnlichen so gewissenhaft gesäubert, Haltung und äussere Erscheinung des Sohnes sind so sorgfältig von allem befreit, was irgendwelche Betroffenheit oder Überraschung auslösen könnte, dass man sich in eine Welt versetzt fühlt, in der alles Menschliche didaktisch zweckmässig genormt ist. Wahrhaftig, die beiden Figuren sind ganz genau so, wie sie nach den vernünftigen Überlegungen jedes ordnunggewohnten Sterblichen sein müssen. Dazu ist alles pädagogisch deutlich formuliert: Der freudig bellende Hund, das reife Korn, das Gras am Wegrand, Viehtreiber und Pflüger im Hintergrund können selbst vom schwerfassenden Kind nicht übersehen werden.

Will man die Weihnachtsszene beschreiben, so lässt sich der Eindruck in den Satz fassen: Die Weihnachtsszene ist eine Zusammenstellung von Abbildungsbelegen für gewisse Erzählungsumstände.

Auf der Tafel mit der Speisung der Viertausend sind die Kulissen gestellt, die Requisiten vorhanden, haben Volk und Hauptdarsteller ihre Plätze bezogen und geeignete Haltungen eingenommen.

Das Übersichtsblatt zur Erweckung des Töchterchens des Jairus ist nichts als ein Figurennachweisbogen, und so verhält es sich mit den andern Abbildungen. Den Konstruktionen liegt kein inneres Erlebnis zu Grunde. Sie sind nach methodisch-verstandesmässigen Zielen hergestellte Wortnachahmungen. Leerlaufende Linien und belanglose Formen entbehren der Kraft zur Aussage. Die Linie, welche nur die Funktion hat, die der biblischen Geschichte entnommenen Gegenstände abzugrenzen, ist der Ausfluss rein akademischer Handfertigkeit. Die Abbildungen haben keinen künstlerischen und damit keinen bildenden Wert.

Es ist möglich, ja, wahrscheinlich, dass die Absicht des Verlages gut war. Leider hat er sich in den Mitteln, das Gute wirksam zu machen, vergriffen.

Interessant wird nun sein, wie sich die Kinder zu diesem Serienwerk äussern. Die Kinder besitzen die Fähigkeit, das, was sie glauben und empfinden, auch zu *sehen* und auf Gegenstände zu übertragen. Der Gegenstand wird zum Gefäss ihrer eigenen Phantasie. Nötigt die Schule vielleicht zu früh zu einem Beurteilen von Dingen, die ausserhalb des kindlichen Wahrnehmungsvermögens liegen? Wenn das Kind Dinge kritisieren soll, die der Welt seines Unbewussten angehören, wenn also die Nötigung zur Kritik das Kind dahin bringt, gewisse Dinge überhaupt erst einmal als vorhanden in seinem Innern zu verzeichnen, darf man Aussprüchen, die nun entstehen, wohl noch nicht allzu grossen Urteilswert zuschreiben. Das Neue ist zu sehr Abenteuer, das erst erlebt werden muss, als dass Kritik hier schon Boden fände. Nimmt sie, mit Fleiss dennoch angesiedelt, nicht gar gerne die Form schönen Klugredens an?

Wie also werden die Kommentare der Kinder lauten? Dem Abdruck der verschiedenen Meinungsbildungen sieht man mit Spannung entgegen. Ist den Kindern die Pflicht, sich in Worten auszudrücken, wohl schon stark bewusst? Ist ihre Phantasie so lebenskräftig und unverwüstlich, dass sie den hohlen Klang dieser Bibelbilder gar nicht beachten, sondern den Reichtum ihrer eigenen Empfindungen in die Leere der Abbildungsbogen hineintragen? – Man wird es sehen.

Wie aber die Urteile auch immer ausfallen mögen, die Schuljugend hat doch wohl ein Anrecht darauf, den Geist echter Kunst und nicht bloss den Niederschlag akademischer Darstellungsmethoden zu erfahren.

Mark Adrian

Schülerurteile über die neuen Schulwandbilder

Um festzustellen, wie die Schüler selbst die Bilder beurteilen, haben wir sie vier Klassen städtischer Primarschulen vorgelegt. Einem neunten, sechsten und vierten Schuljahre wurden sämtliche sieben Bilder des Prospektes geseigt: Des Jairus Töchterchen, Die Hochzeit zu Kana, Die Heimkehr des verlorenen Sohnes, Der barmherzige Samariter, Die Stillung des Sturmes, Der reiche Fischzug, Die Speisung der Fünftausend.

Das fünfte Schuljahr dagegen sah nur das erstgenannte Bild. Das sechste Schuljahr betrachtete das Bild vom barmherzigen Samariter im Vergleich mit dem Bild von Rudolf Münger in der alten Kinderbibel und dem Rembrandtbild in der heutigen Jugendbibel.

Die Schüler hatten reichlich Zeit, die Bilder zu betrachten. Alle vier Kollegen erklären, dass sie die Beurteilung in keiner Weise beeinflussten. Die Aufgabe lautete: Betrachtet die Bilder gut und sagt (schreibt) dann, wie sie euch gefallen.

Im neunten und sechsten Schuljahr folgte dann zuerst eine Aussprache hierüber unter Leitung des Lehrers, dann die schriftliche Darlegung des persönlichen Urteils. In beiden Klassen wurden die Bilder von Harwerth mehrheitlich abgelehnt; welchen Einfluss hierbei das vorangegangene Klassengespräch ausgeübt hat, wird schwer abzuschätzen sein.

Die Lehrer der beiden andern Klassen begnügten sich mit einem schriftlichen Abschluss. Von den 35 Schülern des fünften Schuljahres gaben ihrer siebzehn kein Urteil ab, sie beschrieben einfach das Bild; vierzehn gefiel es, fünf hatten etwas auszusetzen (Farbe, Form). Die Viertklässler endlich verhielten sich so wie zu vermuten war: ihnen gefallen die *Geschichten*, die dargestellt werden und auch da wo sie sich kritisch äussern, haben sie sich einfach Geschichte und Personen *anders vorgestellt.* *P. F.*

9. Schuljahr

- Die Darstellung gefällt mir. Die Bilder sind leicht verständlich.
- Man kann sich sofort vorstellen, was jedes Bild zeigen und sagen soll.
- Die Bilder kommen mir irgendwie kindisch vor. Am besten gefällt mir die Farbenzusammenstellung, denn ich liebe Pastellfarbtöne sehr. Doch dürften einige Bilder lebendiger dargestellt sein.
- Die Landschaften sind sehr gut und vermitteln einen Eindruck jener Gegend.
- Bei den meisten Bildern erlebt man die ganze Geschichte mit.
- Die Gesichter gefallen mir gar nicht. Sie kommen mir vor wie Pfannkuchen.
- Die Bilder sind aus Distanz ganz hübsch. Doch von nahe betrachtet, musste ich feststellen, dass sie kitschig, fad und unnatürlich aussehen. Bilder für die Unterstufe!
- Die Farbenzusammenstellungen sind gut. Viele Einzelheiten gefallen mir aber nicht. Die Bilder sind nicht für die Oberstufe.
- Die Bilder sind für die Kleinen vielsagend, nicht aber für die ältern Schüler.
- Die Gesichter sind zu eintönig und oval.
- Die Farben sind zu blass. Die Gesichter sehen aus wie jene von Gipsfiguren. Auf vielen fehlen Augen, Nase und Mund. Ich finde, dass diese Bilder ein wenig nackt aussehen.
- Bilder für kleine Kinder.
- Der Heiland sieht aus wie ein scheuer Junggeselle, von dem man nicht glauben kann, dass er so mächtige Reden gehalten hat.
- Die Bärte der Männer waren sicher nicht so schön gepflegt. Der Heiland sieht so freundlich aus. Aber wenn man in der Bibel liest, sieht man, dass er es nicht immer war.
- Die Farben sind gut gewählt, aber zu wenig kräftig. Zu unterlassen sind vor allem die störenden, dicken, schwarzen Striche, die alles einrahmen. Die einzelnen Figuren sind gut gezeichnet. Aber die Männer lächeln so süss und freundlich. Ich würde die Leute muskulöser zeichnen. Das Ganze macht einen sauberen und hübschen Eindruck, auch landschaftsmässig.
- Auf den ersten Blick meint man, die Bilder seien aus einem Bilderbuch für Kleinkinder. Die Gesichter der Gestalten sind sehr ausdruckslos. Sie sehen sich alle ganz ähnlich. Das Gesicht des Heilands sollte nicht so engelhaft aussehen, denn er war doch ein Mann. Die

Farben sind zu weich, sie sollten kräftiger sein. Die Landschaften gefallen mir nicht schlecht. Was ein wenig unnatürlich aussieht, ist, dass alle Gegenstände und Figuren schwarz umrändert sind.

6. Schuljahr

Heute zeigte uns der Lehrer mit dem Lichtbilderapparat Bilder zur Geschichte vom barmherzigen Samariter. Zuerst ein Bild von *Rudolf Münger* aus der alten Kinderbibel.

- Das Bild gefällt mir, weil ich die Menschen aus diesem Bilde reden höre.
- Man sieht in diesem Bilde die ganze Geschichte.
- Alles ist natürlich gezeichnet.
- Das Bild ist so genau wie eine Photographie.

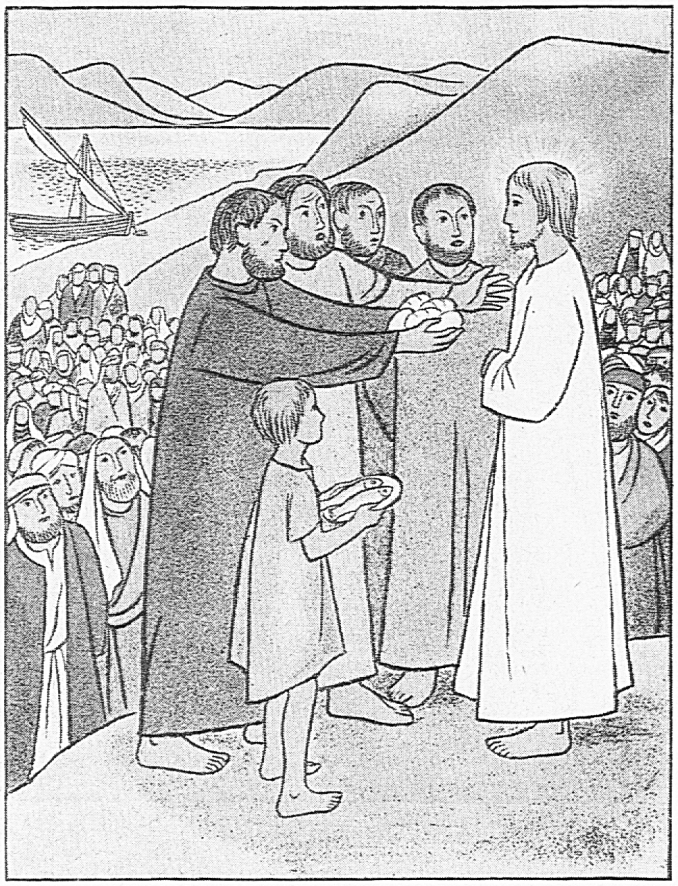
Dann schauten wir in der neuen Kinderbibel das Bild von *Rembrandt* an.

- Ich verstehe dieses Bild nicht recht. Das Bild hat keinen Hintergrund. Man weiss nicht, wo sich die Geschichte abspielt.
- Die Menschen haben ausdrucksvolle Gesichter.
- Der Maler hat nur die Hauptsache dargestellt.
- Dem Juden sieht man den Schmerz und die Dankbarkeit an.

– Das war ein geschickter Maler; er konnte mit wenigen Strichen viel darstellen.
– Der Maler hat das Bild in 5 Minuten gezeichnet.

Zuletzt betrachteten wir das Bild von *Willi Harwerth.*

– Es sieht aus, wie ein Sonntagsschulbildchen.



– Mir kommt das Bild vor, wie wenn ich es gezeichnet hätte.
– Der Samariter gleicht einer Frau.
– Man könnte meinen, es sei ein Ausmalblatt für einen Erstklässler.

Dann schauten wir auch die andern Bilder von Harwerth an.

– Die Hände des alten Bauern sehen nicht natürlich aus. Es sind Damenhände, statt Bauernhände.
– Die Bilder haben kein Leben in sich. Die Leute gleichen Toten, die man aufgestellt hat.
– Wenn die Männer nicht Bärte hätten, könnte man meinen, es seien Frauen. Sie haben alle den gleichen kindischen Gesichtsausdruck.
– Die Leute stehen da wie Denkmäler. Sie sind alle gleich angezogen und haben das gleiche Vollmondgesicht.
– Der Heiland sieht aus, wie ein einfältiges Bubi.
– Die Berge sehen wie Ameisenhaufen aus.
– Die Bilder von Harwerth sehen langweilig aus.
– Alles ist unnatürlich farbig.

Nachbemerkung des Lehrers

Meine Schüler lehnen die Bilder von Harwerth ab. Man wird lächeln: His masters voice! Die Kritik der Schüler setzte jedoch bei der vergleichenden Betrachtung spontan ein. Das Primitive der Bilder kam natürlich im grossen Lichtbild viel stärker zum Ausdruck.

5. Schuljahr

– Das Bild ist schön und natürlich gemalt. Zum Beispiel gefällt mir, wie der Heiland dem Mädchen die Hände entgegenstreckt, oder wie viele Leute aus der Umgebung dem Mädchen die letzte Ehre erweisen wollten. Schön ist es ebenfalls wie das Mädchen den Heiland erstaunt anschaut, als wisse es noch nicht, wo es sich eigentlich befand und was mit ihm geschehen war.
– Es dünkt mich, jeder der Menschen habe so etwas liebes an sich. Zum Beispiel: das zarte feine Gesichtchen des genesenden Mädchens. Die lieben, klaren Augen des Heilands. Ich finde, es sollten noch mehrere solche Bilder verfertigt werden. Da wäre ich allen sehr dankbar.
– Auf dem Bilde gefällt mir besonders gut, wie Jesus am Krankenbett steht und die Hände des Mädchens in den Seinen hält. Man sieht, wie Jesus dem Mädchen gütig zulächelt.
– Das Bild gefällt mir sehr gut, weil alles darauf so deutlich gezeichnet ist. Es sind auch schöne Farben.
– Das Bild gefällt mir sehr gut. Es ist ganz natürlich gezeichnet. Auch in den Farben ist es schön. Schon der Ausdruck der Gesichter stellt dar, dass es sich um etwas ganz Grosses handelt. Die Frau schaut ganz erregt auf ihr Töchterlein, was jetzt mit ihm geschehen werde. Der Mann hat einen freudigen Ausdruck auf seinem Gesicht.
– Dieses Bild ist nicht gut gemalt. Die Leute haben so komische Köpfe. Etwas habe ich auch bemerkt: man kann bei einer Person nicht recht unterscheiden, ob es ein Mann oder eine Frau sei.
– Die Gesichter sind alle gleich gemalt.
– Bei diesen sechs Personen kann man nicht unterscheiden, ob es Frauen oder Männer sind.
– Mir gefällt das Bild nicht gerade, denn die Leute haben so feine Gesichter. Früher sahen die Leute sicher nicht so aus. Die alten Leute hatten doch Runzeln.
– Die Farben auf diesem Bildchen sind ein wenig fad. Sie sollten kräftiger sein.

4. Schuljahr

– Sie gefallen mir sehr. Ich sehe gerne so schöne Bilder.
– Die Bilder sind farbig. Der Sturm gefielt mir nicht.
– Mir gefielen die schönen Farben sehr gut.
– Auf jedem Bild befindet sich etwas Lebendiges.
– Mir gefielen die Bilder, weil sie von Jesus sind.
– Mir gefallen die farbigen Bilder. Weil sie alle von der Bibel sind.
– Mich erfreute es, wie ich auf dem Bilde sah, dass die Apostel viele Fische fiengen. Die Bilder leuchteten so schön. Aber der sturm gefiel mir nicht.
– Sie sind sehr natürlich gemacht. Es hat schöne Geschichten von der Religion darin.
– Besonders das Bild vom verlorenen Sohn (gefiel mir). Wie er so erbärmlich vor seinem Vater steht.
– Ich könnte es niemals so gut malen.
– Mir gefallen die Bilder gut, weil sie wahr sind, und nicht nur so ein Märchen.

- Wegen den schönen Geschichten haben sie mir haubtsächlich gefallen.
- Es ist alles so klar. Die Figuren sind sehr schön. Alles genau wie es in der Geschichte steht.
- Mir gefiel, das der Vater des Verlorenen Sones ihn so freundlich empfing.
- Doch dass der verlorene Sohn fortging, gefiel mir nicht sehr.
- Ich hätte aber das Bild vom Jairustöchterlein anders gemacht. Nach meiner Meinung sollte das Töchterchen schon aufsitzen.
- Mir gefällt aber nicht, wo die vielen Wellen auf dem See waren. Und die Jünger alle Angst hatten.

Fünfte internationale Lehrertagung im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

15. bis 23. Juli 1958

Wenn ich nun über diese Tagung einen Bericht schreiben soll, so liegt die grösste Schwierigkeit darin, dass ich mir nicht vorstellen kann, was der Leser am liebsten davon wissen möchte. Die Vorstellung aber, der Leser möchte davon am liebsten überhaupt nichts wissen, wirkt auf meine Schreibfähigkeit derart lähmend, dass ich sie gleich von Anfang an aus meinem Bewusstsein zu verdrängen versuche. Es ist ja auch gar nicht so, nicht wahr? – Obschon ich hier ganz kleinlaut anfügen müsste, dass aus dem schulfreudigen Kanton Bern nur zwei Teilnehmer in Trogen waren, der eine als Referent, der andere als Berichterstatter hinbeordert, also auch diese zwei nicht ganz freiwillig. –

Aber lassen wir das und werfen wir zuerst einmal einen Blick auf das Programm. Ich möchte nur die Hauptreferate nennen:

Dr. *Hans Aebli*, Oberseminar Zürich: «Psychohygiene des Lehrers».

Dr. *Pierre Rebetez*, Seminardirektor, Delsberg: «L'école et le monde moderne».

Prof. Dr. *Heinrich Roth*, Hochschule für internationale pädagogische Forschung, Frankfurt am Main: «Zur psychologischen Bildung des Lehrers».

Dr. *Hermann Schnell*, Direktor des pädagogischen Institutes Wien: «Die Weiterbildung des Lehrers».

Dr. *Walter Robert Corti*, Schriftsteller, Zürich: «Zum Problem der ‚allgemeinen Bildung‚».

Dazu kamen noch gut doppelt so viele Kurzreferate über Schulprobleme und -typen in andern Ländern. Anwesend waren ca. 90 Teilnehmer aus 12 verschiedenen Nationen, am zahlreichsten waren Deutschland, Oesterreich, Holland, Skandinavien und die Schweiz vertreten. Das Hauptthema lautete: «Probleme der Lehrerpersönlichkeit». Tagungsleiter war Dr. Willi Vogt, Redaktor der Schweizerischen Lehrerzeitung – ein ganz vorzüglicher Tagungsleiter, dem man höchstens hätte vorwerfen können, dass er uns nur des Guten zuviel habe bieten wollen; aber er hatte auch seine Gründe, das Programm möglichst reichhaltig zu gestalten, und zudem: Schwänzen war erlaubt!

Der Leser wird begreifen, wenn ich nicht auf sämtliche Referate mit derselben Gründlichkeit eingehen kann, sondern nur versuche, ein paar gedankliche Hauptlinien herauszuarbeiten. Dabei möchte ich aber auch die Diskussionen berücksichtigen, welche oft ebenso aufschlussreich waren wie die Referate, die ihnen vorangingen. Was in meinem Bericht zu kurz kommen muss, ist das Erlebnishafte, das Atmosphärische also, begründet schon durch die landschaftlichen Reize Trogens und den einzigartigen Geist des Kinderdorfes, dann aber auch durch all die Begegnungen und Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen anderer Länder, die gemeinsame Küchenarbeit, die Zimmer- und Hausgemeinschaft, die Ausflüge nach St. Gallen, auf den Gäbris und (ganz unvergesslich schön) auf die Insel Reichenau, die Streifzüge durch die Umgebung, mitternächtliche Wallfahrten nach Trogen zu einem Schlaftrunk in Form eines Appenzeller-Alpenbitters – das alles gäbe schon für sich ein Kapitel, und nicht ein unwichtiges, wenn es mir möglich wäre, solches zu beschreiben. Aber das liegt mir nicht recht, und so bin ich froh, mich hinter die gedanklichen Aspekte des Kurses zurückziehen zu können.

Die Psychohygiene des Lehrers

Eine Wissenschaft also, welche die seelische Gesundung des Lehrers zum Ziele hat. Was könnten wir uns Besseres wünschen? – Trotzdem beschleicht uns ein gewisses unangenehmes Gefühl, wenn von der Psychohygiene gesprochen wird. Das war auch an der Tagung deutlich zu merken. Denn erstens müsste man sich fragen, ob denn wirklich alle Lehrer seelisch krank seien. Zweitens, auch wenn dem so wäre, ob dann eine solche Krankheit durch wissenschaftliche Praktiken geheilt werden könnte.

Es war das grosse Verdienst des Referenten Dr. Aebli, uns von der Psychohygiene nicht überzeugen, sondern uns in ihre Problematik einführen zu wollen. Die Psychohygiene wird gegenwärtig mit besonderem Eifer in England und Amerika betrieben. Sie stützt sich auf gewisse Theorien von Freud. Der Lehrer, so hat die Psychohygiene herausgefunden, leidet unter einer zu hohen psychischen Spannung. Er ist körperlich und geistig verkrampft. Die Folge davon ist Angst, Unsicherheit. Lehrer *und* Schüler leiden darunter. Woher rührt dies? Der Lehrer will die Schüler beherrschen, weil er sich von ihnen bedroht fühlt. Er besitzt Schuldgefühle und projiziert die Selbstbestrafungstendenz nach aussen. Oder er versteckt die Schuldgefühle hinter einem Vollkommenheitswahn (die Lehrerin hinter dem Bemutterungstrieb). Die Wurzeln dieser Schwierigkeiten sind in der Jugendzeit des Lehrers zu suchen. Die Vergangenheit soll aufgerollt, bewusst gemacht, überwunden werden. Der Lehrer muss sich von sich selbst zu lösen und hinter sich zurückzutreten versuchen. Objektivität wird gefordert. Unbeteiligte Betrachtung der Probleme. Herabsetzung oder gar Entthronung der absoluten Normen, damit das Schuldgefühl zum Ver-

schwinden gebracht werden kann. Soweit die Gedankengänge der Psychohygiene. Der Leser möge sich den Kommentar dazu selbst machen.

Traditionelle und moderne Schule

Herr Seminardirektor Dr. Rebetez aus Delsberg versuchte, uns den Unterschied zwischen diesen beiden Schultypen klarzumachen. Das Wesen der traditionellen Schule liegt darin, dass der Lehrer doziert und der Schüler repetiert. In der modernen Schule wird der Schüler schöpferisch in den Prozess der Problemerarbeitung eingespannt. Der Öffentlichkeit ist es im allgemeinen gleichgültig, welchen von diesen beiden Schultypen der Lehrer wählt. Sie verlangt von ihm bloss, dass er das Lesen, Schreiben und Rechnen lehre. Sie verlangt von uns nicht viel und gibt uns damit eine grosse Chance: Neben dem Lesen, Schreiben und Rechnen werden wir eben auch Zeit finden, eine umgreifendere, menschlich-künstlerische Bildung zu pflegen. Der Lehrer soll mit der Zeit gehen und sich nicht gegen die Zeit stemmen. Aber die Forderung der Zeit nach aktuellem Wissen kann er nur bedingt erfüllen. Er weiss ja nicht, was man von den Kindern in zehn Jahren, wenn sie im Leben stehen werden, verlangen wird – vielleicht schon wieder ganz andere Dinge als heute. Er schüttet also den Kindern nicht vor allem Wissen ein, sondern er gibt ihnen die Fähigkeit, Wissen selbst zu erwerben. Das Ziel der modernen Schule wurde in der Diskussion von Frau Dr. Klein-Löw aus Wien noch wie folgt präzisiert:

1. Erziehung zur Arbeitsfähigkeit, -freudigkeit und -willigkeit.
2. Erziehung zur Fähigkeit, von seinen Rechten richtigen Gebrauch zu machen.
3. Erziehung zur Glücksfähigkeit in der Gemeinschaft.

Gut und Böse

Eine sonderbare Erscheinung war der Herr van Praag aus Holland. Er wurde von uns allen nur die Zikade genannt, und das hatte folgenden Grund: Das Kind, so stellte dieser Mann fest, ist von Natur aus gut. Aber wie kommt denn das Böse in die Welt? – Durch eine verkehrte Erziehung. Die Erziehung ist verkehrt, weil sie von den Menschen fordert, dass sie sich anstrengen. Wozu Anstrengungen? Wie manches von dem, was durch Anstrengung geschaffen wurde, ist im ersten, wievielmehr noch im zweiten Weltkrieg zerstört worden. Und morgen wird vielleicht alles zerstört sein. Wozu Anstrengungen? Das höchste Ziel der Erziehung sei nicht die Arbeit, sondern das Spiel. Die Menschen sind allzusehr Ameisennaturen und sollten (La Fontaine, La cigale et la fourmi) Zikaden sein. Wenn sie alle Zikaden wären, so gäbe es in der Welt kein Böses mehr.

Wir hatten mehrmals Gelegenheit, in den Diskussionen den Ausführungen dieses Herrn zu lauschen. Wir lauschten ihnen teils beeindruckt, teils belustigt, immer bereit, den sehnsuchtsvollen Seufzer auszustossen: Wie wäre das schön, wenn es so wäre! Am meisten Beifall buchte Frau Dr. Klein-Löw, als sie diese Zikadentheorie mit einer Zwischenfrage auf den Boden der Realität stellte: Sagen Sie mal, wovon lebt denn eigentlich die Zikade? – Da musste Herr van Praag kleinmütig zugeben: Von der Arbeit der Ameise . . .

Sind Psychologie und Pädagogik in der Schule notwendig?

Diese Frage wurde an der Tagung selbst nicht so kategorisch gestellt. Aber sie soll hier so gestellt werden, um die Spannung zu kennzeichnen, in die hinein und aus der heraus ein Vortrag über die Lehrerbildung notwendig sprechen muss. In diesem Sinne waren die Referate von Prof. Dr. Roth aus Frankfurt und Dr. Schnell aus Wien beispielhaft. Psychologie und Pädagogik galten ehemals als Hauptstützen der Lehrerbildung, heute wird ihre Tauglichkeit für die Schule von vielen ernsthaften Leuten nicht nur in Zweifel gestellt, sondern geradezu verneint. Prof. Roth zitierte Karl Jaspers, der in einer seiner letzten Schriften geschrieben hat, es wäre klüger, diese beiden Wissenschaften aus der Schule zu verbannen, statt von ihnen weiterhin Hilfe zu erwarten. Wir können einen solchen Angriff nicht einfach mit einem Achselzucken parieren. Karl Jaspers hat über diese Dinge mehr nachgedacht als der klügste Schulmeister, und er war früher selbst ein Psychologe von Rang. Wir können ihm auch nicht einfach, wie es heute grosse Mode ist, dieses sehr heroisch klingende «Dennoch» entgegenrufen. *Hinter dem Kampf für oder gegen die Psychologie und Pädagogik verbirgt sich ein geistiges Ringen mit dem Beruf.* Psychologie und Pädagogik sind nun einmal da, sie stehen für jeden Lehrer am Weg. Er kann an ihnen nicht achtlos vorbeigehen, er muss durch sie *hindurchgehen.* Aber er muss den richtigen Durchgang finden, den Durchgang, der zum *Menschen* führt, zum Menschen in seiner Einmaligkeit und Einzigartigkeit, zum Menschen, der von Natur aus nie festgelegt ist und sich nie festlegen lässt. Die Frage der Pädagogik lautet nicht: Wie mache ich den Menschen gut? Das wäre Hybris in bezug auf die beiden Wörtchen «gut» und «machen». Was heisst «gut»? Welcher Lehrer könnte entscheiden, was «gut» ist? Und kann der Lehrer den jungen Menschen überhaupt zu irgendetwas «machen»? – Die Pädagogik ersetzt «machen» durch «helfen» und «gut» durch «besser». Die echte Frage der Pädagogik lautet: Wie helfe ich dem Menschen, besser zu werden?

Die Weiterbildung des Lehrers

Direktor Schnell teilte die Bildung des Lehrers ein in Allgemein-, Berufs- und Fachbildung. Für den Volksschullehrer kommen vor allem die beiden ersteren in Betracht. *Die Allgemeinbildung kann nicht tief genug sein.* Sie kann auch nie abgeschlossen sein, ebensowenig wie die Berufsbildung. Das Seminar vermag der Schule nie verpackte und gebrauchsfertige Schulmeister zuzustellen. Das beweist die Dringlichkeit der Weiterbildung. Diese muss freiwillig sein: eine Weiterbildung mit Zwang fruchtet nichts. Eine Lehrer-zentrierte Schule kann in der heutigen Zeit nicht mehr bestehen. Das Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer beruht auf Partnerschaft. Innerhalb dieses Verhältnisses muss aber der Lehrer seine Autorität sicherstellen, dies auch wiederum auf Grund seiner guten Allgemeinbildung. Die Schule schiebt dem Lehrer allermögliche Rollen zu: Vorbild des Schülers, Repräsentant der Gesellschaft, kultivierte Persönlichkeit, Gruppenführer, Elternersatz, Detektiv, Richter, Zielscheibe des Spottes, Handwerker,

Künstler. Diese Rollen hin und wieder zu durchbrechen, festigt die Autorität: Sich selbst sein. Es gibt unter den Pädagogen Methodengläubige und Persönlichkeitsgläubige. Den Methodengläubigen muss gesagt werden, dass der Lehrer, der eine Persönlichkeit ist, auch die verrückteste Methode anwenden kann: er gelangt gleichwohl ans Ziel. Der Persönlichkeitsgläubige muss sich sagen lassen, dass eine Persönlichkeit nur selten und nur langsam wächst, dass aber der Lehrer, der keine Persönlichkeit ist und keine werden kann, sich eine Fülle von beruflichen Fertigkeiten anzueignen vermag. Die Berufsbildung muss ein weites Erfahrungsfeld bieten. Sie muss viele einzelne Kniffe vermitteln, aber mit ihnen auch die Einsicht, dass diese Kniffe keine Allgemeingültigkeit haben. Es gehört zur Psychohygiene des Lehrers, auch Routinearbeit leisten zu können. *Der Lehrer muss Routinearbeit leisten können, ohne dadurch ein Routinier zu werden.* Die wissenschaftliche Durchdringung der Psychologie und Pädagogik darf nicht die Instinktsicherheit nehmen. Eine unfehlbare Auslese für den Lehrerberuf gibt es nicht. Ist auch nicht nötig, denn das sichert dem Lehrerstand immer wieder die originellen Köpfe.

Zum Problem der «allgemeinen Bildung»

Der Vortrag von Walter Robert Corti, obschon im Programm nicht vorgesehen, fügte sich ausgezeichnet in den Problemkreis der Tagung ein; er war übrigens der anspruchvollste, schwer verständlichste, aber auch der grundsätzlichste, tiefste Vortrag, den wir in Trogen hörten. Das Problem der Allgemeinbildung, von Herrn Direktor Schnell aufgeworfen, wurde hier in seiner ganzen Vielgestaltigkeit durchdacht. Ich bilde mir nicht ein, seinen gesamten Gedankenreichtum wiedergeben zu können. Vor einem solchen Vortrag wird man bescheiden. – Was heisst Allgemeinbildung? Dass jedermann von jeder Sache etwas wissen soll? Gegen diesen Begriff der Allgemeinbildung kämpfen die grossen Geister von jeher unentwegt an. Goethe sagte in den Wanderjahren: «Narrenpossen sind eure allgemeine Bildung und alle Anstalten dazu. Dass ein Mensch etwas ganz entschieden verstehe, vorzüglich leiste, wie nicht ein anderer in der nächsten Umgebung, darauf kommt es an.» Demgegenüber versucht Corti einen ganz andern Begriff der Allgemeinbildung herauszuarbeiten: Eine Bildung, die an jedem Besondern das Allgemeine erfasst. Schopenhauer sagt: «Im Einzelnen stets das Allgemeine zu sehen ist gerade der Grundzug des Genies.» In diesem Sinne ist auch das Kind ein Genie. Es entdeckt am Besondern immer zuerst das Allgemeine: dass jedes Feuer brennt, jedes Wasser löscht, jede Tasse zerbricht, wenn sie fällt. Jedes Ding, ein Streichholz zum Beispiel, ist an sich einzig und einmalig, enthält aber eine Unzahl von allgemeinen Zügen. Der Zusammenfall dieser allgemeinen Züge macht die Einzigartigkeit und Einmaligkeit, macht das Individuelle. Das Allgemeine ist nie «an sich», es zeigt sich nur im Besonderen, dieses aber ist nichts anderes als ein Zusammenzug von Allgemeinheiten. Allgemeinbildung muss sich an das Besondere halten, muss aber im Besonderen das Allgemeine sehen lernen, muss sich, sittlich gesprochen, im Einzelfall verantwortlich fühlen für das Ganze.

Die Lehrerpersönlichkeit

Es kommt nicht von ungefähr, dass während der ganzen Tagung nie direkt auf das Hauptthema losgesteuert wurde, etwa mit der Frage: Wie werde ich eine Lehrerpersönlichkeit? Eine solche Frage würde gerade an einem Wesensmerkmal der Persönlichkeit vorbeisehen: dass zu ihr wohl viele Dinge gehören, nur nicht der Wille, um jeden Preis eine Persönlichkeit zu werden. Vielmehr gehört dazu das Warten, die Aufnahmebereitschaft, das In-sich-Reifen-lassen ohne Frage, welche Frucht das bringen wird. Ich möchte zu diesem Thema noch einige Gedanken von Frau Dr. Klein-Löw anfügen, wie sie sie in ihrem vortrefflichen Schlusswort ausgesprochen hat. Die leicht nach vorn gebeugte Haltung, das Lauschen, aber auch der Blick in die Weite, beides gehört zum Lehrer. Er steht in der Schule nicht für die Schule, sondern für die Gemeinschaft da. Er ist kein Krankenpfleger, kein ruhender Pol. Er sei ein Rebell! – Ein Lehrer kann nicht ganz normal sein. Ein ganz normaler Lehrer ist tötend. Der Lehrer muss «einen Vogel haben», aber dieser darf nicht «zu laut piepsen». – Mut zur Freundschaft und Zuneigung, zur Einstellung, zum Gefühl. Mut zum Lachen und Weinen. In Gesinnung und Haltung soll der Lehrer die Möglichkeit bewahren, dass das Kind ihn nicht nur annehmen, sondern auch ablehnen kann. Fähigkeit, Opfer zu bringen, aber auch Opfer anzunehmen. *Mut, in diesem Leben, wie es ist, zu leben.* Der Lehrer soll aufrichten, nicht zurichten, nicht abrichten – nicht richten.

Beglückt und voll Dankbarkeit verliess man das schöne Trogen, ein wenig müde auch, teils von den vielen Eindrücken, teils von den Strapazen des letzten Abends (Männermangel beim Tanz), von Dingen also, durch die man sich gerne ermüden lässt. Es gehört ja ganz bestimmt zur Psychohygiene des Lehrers, auch einmal – von schönen Eindrücken müde zu werden.

Hans Mühlethaler

Umschau

Kaugummiseuche und ihre Folgen

Der Tagespresse war zu entnehmen, dass die Knabensekundarschule I, Bern, in einem Brief die Eltern auf das unsinnige und in letzter Zeit stark überhandnehmende «Gänggelen» aufmerksam gemacht, auf das oft masslose Verschwenden von ganz erheblichen Beträgen für Schleckereien, Getränke und

Kaugummi

Der Brief spricht von einer «Kaugummiseuche», wobei es aber den Buben nicht so sehr um den Kaugummi selbst, als vielmehr um das jedem Paket einer bestimmten Marke beigelegte Bild einer Fussballgrösse gehe, das zu einer vollständigen Serie zu ergänzen sei. Das Vervollständigen einer Serie ist, bei der Vergötzung, die heute mehr denn je mit den Grössen des runden Leders getrieben wird, – nicht nur bei den Schülern der Knabensekundarschule I – zu einer ungesunden, in mannigfachster Hinsicht gefährlichen Leidenschaft geworden: für einzelne Bildchen sollen bis zu 5 Franken bezahlt worden sein; es gibt Schüler, die sich mit einem Besitz von über 100 Kaugummi-Bildern brüsten können. Die Folgen: unsinnige Verschwen-

dungssucht auf der einen Seite, bei all denen, die von ihren Eltern verantwortungslos überreichlich mit Taschengeld versorgt werden, Diebstahl, Betrügereien auf der andern, um hinter den Hablichen – ob sie es dereinst, auf sich selbst gestellt, auch noch sein werden? – nicht zurückstehen zu müssen.

Abwehr und Hilfe werden keine leichte Sache sein: Verbot des Handels und des Kaugummikauens? Belehrung der Eltern, Appell, sich mit der Lehrerschaft zu solidarisieren, sie zu unterstützen? Uns scheint, dem Übel sei nur durch eine einzige, aber rigorose Handlung beizukommen. Wieder einmal, wie schon so oft oder meist, wenn die Jugend auf Abwege gekommen ist (Kinos, Dancings, Spielsalons, gewisse Radio- und Fernsehsendungen usw.) haben wir Erwachsenen Wegweiserdienste getan. Im vorliegenden Falle die Eltern, vor allem aber der Produzent und die Verkäufer der Kaugummipakete mit der so lockenden Beigabe. (Heute enthalten die Kaugummipakete Plastikfiguren, mit denen ebenfalls Handel getrieben wird.) Müssten nicht wir alle, Lehrer, Pfarrer, Schul- und Kirchenbehörden, unterstützt von allen einsichtigen Eltern, bei den zuständigen Behörden vorstellig werden, damit dem Produzenten sein Geschäft, für ihn so profitabel, für die jugendlichen Konsumenten so verhängnisvoll, durch ein radikales Herstellungsverbot lahmgelegt wird? (Oder, da es sich um ein ausländisches Produkt handelt, [Mailand], es müsste die Einfuhr verboten werden). Gewerbefreiheit hin und her! Findet die Demokratie keine Mittel mehr, um die *Auswüchse* einer an sich rechten Errungenschaft zu beseitigen?

Da im Zusammenhang mit der Kaugummiseuche u. a. auch von gewissen Radiosendungen die Rede war, sei der im «Bund» vom 7. Februar 1958 erschienene Stoßseufzer eines Mittelschullehrers angeschlossen:

Heiteres Kriminalspiel

Ich war vom Unglück geritten; letzte Woche Theaterbesuch: Kriminalstück unter friedlichem Titel – Totschlag – Blut – Schreie. Ich floh die Stadt – die Schreie verfolgten mich. Ja, in Zukunft werde ich fragen, *was* gespielt wird. Titel täuschen offenbar. Ich floh nach Hause und wollte – der Stadt überdrüssig – ländlich sein. Ich drehte den Knopf des Radios: Ländlermusik! Herrlich! Jodellieder: Schön! Ein Hörspiel aus dem bäuerlichen Alltag, nach einem bekannten Roman: Wunderbar! Ich war gespannt – ich bin oder war ja auch ein Bauernbub. Also los: Telephon, Polizei, Schuss, Mord, Verhaftung ... Ich raste im Zimmer herum. Oh, diese Welt! Mein Radio ist praktisch: Es lässt sich abstellen. Ich drehte wieder an! Man verzeihe mir – andere sind sicher auch schwach. Also: Wunschkonzert! Ganz nach meinem Wunsch! Schmalz, Armstrong, Verdi, Bach – einfach vielseitig! Dann, ich bin gespannt: Ein *heiteres* Kriminalspiel – Sie hören die dritte Sendung. Na also – heiter? Wollen sehen: Mord, Erpressung, Verschleppung, Flucht, Schreie, Autospuren ... Ich winde mich, ich zerschlage das Radio. Was? Heiter sagen Sie? Nun verstehe ich nichts mehr. Drei Tage – soviel Kriminelles! Oh, ich weiss – ich verstehe die moderne Zeit nicht mehr. Ich bin wohl zu alt mit meinen 26 Jahren ...

Schreie verfolgten mich durch die Nacht, nervös und gereizt eilte ich zur Schule – Rechnungsstunde: nichts! Geographie: Zerstreut! Naturkunde: Sie schliefen! Was ist denn mit Euch los!? Gut also, ich machte Nachfrage: Wer hat die zwei Hörspiele gehört? Resultat: 40 Prozent konnten Wort für Wort wiedergeben! (12- und 13jährige). Für mich war das kriminell und nicht heiter. *Bernhard Müller*, Thun

Ein Unfug

(Lektüre für alle, insbesondere aber für die Übertrittskommissionen)

Im «Schulblatt für die Kantone Aargau und Solothurn» wird unter obigem Titel über die *Aufnahmeprüfungen* und die vielerorts vorangehende *Drillerei* geschrieben. Wir führen daraus unsern Lesern folgende Sätze zu Gemüte:

...

«Landauf und -ab wurden die Schüler auf diese Prüfungen gut vorbereitet. Manchmal auch zu gut. Was man da und dort – im ganzen Kanton – hört, geht oft über das gute Tuch. Die Fünftklasslehrer – löbliche Ausnahmen bestätigen die Regel – üben auf diese Prüfungen hin mit ihren Schülern auf Tod und Leben: Von Weihnachten an wird ausnahmslos gerechnet, nacherzählt, diktiert und repetiert.»

...

«Man weiss ja, was an den Aufnahmeprüfungen etwa verlangt wird, in welchem Stil die Probleme gestellt werden. Prüfungsaufgaben der letzten Dutzend Jahre werden aus dem Kasten geholt und durchgearbeitet. Eine Probearbeit folgt der andern. Natürlich: der Lehrer, der den grössten Prozentsatz seiner Schüler in die höhere Stufe bringt, ist der geborene Pädagoge, der vorbildliche Schulmeister, der Lehrer, der bei einer Wiederwahl die meisten Stimmen erhalten wird ...

Widerspricht dies aber nicht einer gesunden Auffassung unserer Schule? Ist dies nicht eine Vergewaltigung der kindlichen Seele? Man nimmt häufig keine Rücksicht auf die Fähigkeiten der Schüler. Gute Schüler werden weiter gedrillt, schwache werden oft einfach fallen gelassen.»

...

«Diese stumpfsinnige Drillerei ist verwerflich. Unsere Schule ist krank, wenn nur die Drängerei und der *Ehrgeiz* der Lehrer (und auch der Eltern!) «blendende» Ergebnisse erzielen lassen. Greifen denn die Schulbehörden nicht ein? Leider kaum. Im Gegenteil: Junge Lehrer werden von Anfang an ins gleiche Fahrwasser gedrängt. So kam mir die Ansicht einer Schulpflege zu Ohren, die einen neugewählten Lehrer anwies, in der 5. Klasse nur noch zu rechnen und Sprachlehre zu treiben.»

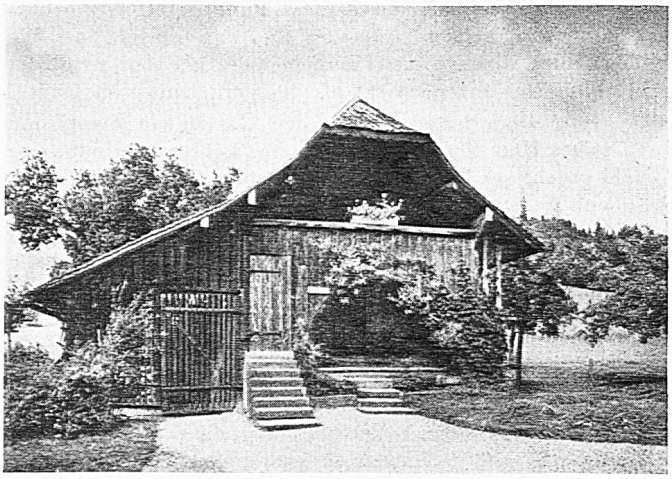
...

«Wer hat endlich den Mut, dieser Drillerei übelster Art ein Ende zu setzen, Lehrer und Prüfungsexperten auf den normalen Weg zu führen? Müssen denn unsere Kinder dem Ehrgeiz der Eltern und Lehrer geopfert werden? *th.*»

Hat sich dir vielleicht beim Lesen dieser «Moritäten» auch die zweitletzte Zeile von Seumes «Der Wilde» auf die Lippen gedrängt (aber mit einem Fragezeichen versehen!) «Seht, wir Wilden sind doch bessre Menschen!»

Sic.

Gotthelf-Stube, Lützelflüh



Dieses seit dem Gotthelf-Gedenkjahr 1954 bestehende (und seither wesentlich bereicherte) nette Museum befindet sich im Speicher hinter dem Pfarrhaus. *Öffnungszeiten :* werktags: 9–11 und 14–17 Uhr; sonntags: 10–11 und 14–17 Uhr. Bei Voranmeldung können Schulklassen und Gesellschaften die «Gotthelf-Stube» ausnahmsweise auch ausserhalb dieser Zeiten besichtigen. Diesbezügliche Anfragen sind zu richten an Herrn E. Stalder, Schulhausabwart, Tel. (034) 3 56 83. Eintrittspreis für Schulen: 10 Rp. pro Schüler. Die «Gotthelf-Stube» ist jeweils vom 1. Mai bis zum 31. Oktober geöffnet. Für Oberklassen ist ein Besuch sehr lohnend. *

Berner Schulwarte

Die Ausstellung «**Studen, eine Schule im Seeland**» wird bis 15. Oktober 1958 verlängert.

Öffnungszeiten : 10–12 und 14–17 Uhr. Sonntag und Montag geschlossen. Eintritt frei.

Offene Türen

Zeitbild

Zwei Schüler-Aufsätze

Die Schwebebahnfahrt

Ich war in Chamonix in den Ferien. Dort beschlossen wir, mit der Schwebebahn auf den Aig. du Midi und von dort aus mit einer andern Schwebegondel nach Italien zu fahren. Am nächsten Morgen fuhren wir mit dem Auto zur Statzion; wir bezahlten und bestiegen die Gondel. Plötzlich gab es einen Ruck, und wir fuhren ab. Da hielt es wieder an, und wir mussten in eine kleinere Gondel steigen. Da sausten wir ab über einen mächtigen Gletscher und wenige minuten später waren wir oben. Dort verschnauften wir ein paar Minuten und fuhren dann weiter nach Italien. In Italien nahmen wir das Mittagessen ein und Gondelten wieder nach Chamonix zurück. 18. August 1958

Mein Ferien-Erlebnis

Mein Grossvater in Biglen im Emmental ist ein kleiner Bauer. Er hat zwei Kühe und einen jungen Sennhund. In den Sommerferien war ich zwei Wochen bei dem Senn. Durch die Woche hatten wir Heuer es streng. Aber dafür machten wir am Sonntag einen wunderschönen Spaziergang auf die Alp. Am morgen um 6 Uhr begannen wier unsere Reise. Um die Mittagszeit hatten wier unser Ziel erreicht. Besonders ich freute mich über die schöne Aussicht. Am liebsten wäre ich dort oben geblieben, aber die Schule fängt ja am Montagmorgen wieder an. So mussten wir wohl und gut wieder zutal. Als wir erst die hälfte hinter uns haten, jaulte plötzlich der Blässeli auf. Als der Grossvater nach im sah, hilt der Hund das eine Hinterbein auf und jaulte fürchterlich. Als wir ankamen musste ich Schleunigst den Koffer packen. Dan dankte ich meinem Grossvater für alles, und er begleitete mich noch bis zum Bahnhof. 18. August 1958

Aus dem Begleitbrief des Lehrers

Unter den Ferienberichten meiner 7.-Klässler sind mir die zwei Aufsätze besonders aufgefallen. Sie haben mich beschäftigt und gaben Stoff zu einer besinnlichen Stunde mit der Klasse. Ist nicht der erste Aufsatz irgendwie ein Spiegelbild unserer Zeit? Wie gerne nimmt doch der Lehrer beim zweiten einige Fehler mehr in Kauf*), denn da ist noch Leben, Gemüt und Seele darin (ein Knabe aus ärmeren Verhältnissen, aber – oder deswegen? – dankbar für die kleinste Abwechslung). Beim neureichen Kaufmanns-Sohn dagegen zählt nur die Technik, er nimmt alles als selbstverständlich, von Staunen und Dankbarkeit nicht die Spur.

Vielleicht passen sie Ihnen irgendwann in ein Thema.

*) Da sind offenbar nicht alle gleicher Meinung. In einem Aufsatz, der demnächst zu veröffentlichen ist, steht folgendes: «Las ich doch kürzlich folgende Bewertung unter einem (Gymnasianer-)Aufsatz: Inhalt: *sehr gut ;* Grammatik: *3 ;* Gesamtnote: *2–3!*» *Red.*

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Samstag, den 13. September 1958, in Zürich

Vorsitz : Zentralpräsident Theophil Richner.

1. Der Zentralvorstand nimmt mit Akklamation davon Kenntnis, dass der Zentralpräsident Th. Richner während des des internationalen Kongresses in Rom für eine zweite Amtsdauer in das Exekutiv-Komitee des Weltverbandes (WCOTP) gewählt worden ist. Durch diese Wahl kommt das grosse Ansehen zum Ausdruck, das unser Präsident in der internationalen Lehrerschaft geniesst.
2. Von der neuen Bildfolge des Schweizerischen Schulwandbilderwerkes wird Kenntnis genommen .
3. An den schweizerischen Verwaltungskurs der Handelshochschule St. Gallen über die Vorsorge der öffentlichen Verwaltung für Gesundheit und körperliche Ertüchtigung der Bevölkerung soll ein Vertreter des SLV abgeordnet werden.
4. Eingehende Diskussion über das nächsthin zur Abstimmung gelangende Volksbegehren für die 44-Stundenwoche.
5. Über das Problem der Schaffung einer Schweizerischen Pädagogischen Informationsstelle soll mit andern Lehrerorganisationen diskutiert werden.
6. Berichterstattung über eine Sitzung des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen.
7. Behandlung eines Darlehensgesuches.
8. E. Gunzinger zeigt an einem Beispiel, wie ungünstig sich die verschiedene Bezeichnung gleichartiger Schultypen auswirkt. Das Problem soll eingehend studiert und in der SLZ dargestellt werden. *Sr.*

Ryfflihof Vegetarisches Restaurant
BERN, Neuengasse 30, 1. Stock
Sitzungszimmer. Nachmittagstee

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Bezirksversammlung Signau der BLVK

Die Versammlung vom 16. September war nur schwach besucht. Sie hatte zwei Wahlen zu treffen. Als Vertreter der Lehrerschaft in die Naturalienschätzungskommission unseres Bezirkes wurde Otto Neuenschwander, Langnau, bestimmt. Aus Gesundsheitsrücksichten demissionierte Hans Schmocker, Langnau, als Stellvertreter des Bezirkrvorstehers. Seine Mitarbeit im Bezirksvorstand seit 1951 wurde vom Bezirksvorsteher, Hans Reist, warm verdankt. Als neues Vorstandsmitglied und zugleich Stellvertreter des Bezirksvorstehers wurde Otto Mühlethaler, Mungnau, einstimmig gewählt. *H. B.*

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Der Evangelische Schulverein, Kreis Oberaargau,

führte am 27. August einen Besuch des Staatlichen Erziehungsheims Aarwangen für Buben durch und liess sich vom Vorsteher, Herrn *Gfeller*, in den Betrieb des Heims mit seinen Freuden und Leiden einführen. 1863 erfolgte hier der Einzug der ersten Insassen; das Heim trug damals den Namen «*Rettungsanstalt*», und widerborstigen Buben wurde noch um 1900 herum und später gedroht : «We de nid guet tuescht, so chunsch de uf Aarwange!» Seither hat sich nicht nur der Name in «Erziehungsheim», sondern auch gar manches im Betrieb zum Bessern gestaltet! So viel wie möglich wird das *Familiensystem* durchgeführt und durch sorgfältige Auslese der Lehrer und Mitarbeiter dafür gesorgt, dass diese als Vorbilder wirken können und die rund 56 Buben die nötige Nestwärme nicht entbehren müssen.

Wir vernahmen ferner, dass im Kanton Bern ungefähr 450 Kinder in staatlichen Heimen untergebracht sind, deren Kosten jährlich etwa eine Million Franken betragen. Für Buben sind es die Heime Aarwangen, Erlach, Landorf, Köniz.

Vorsteher Gfeller teilte die Herkunft seiner Zöglinge schematisch in drei Gruppen ein: *Erbbelastete* Kinder, *milieugeschädigte und verwahrloste.* Was sind Schwererziehbare? Solche, die auf die gewöhnlichen Erziehungsmassnahmen nur teilweise, gar nicht oder verkehrt reagieren. Aus jeder Gruppe brachte Herr Gfeller einige typische Beispiele, die einem sogenannten normalen Menschen fast unglaublich vorkommen, auf jeden Fall aber erschütternd wirken! Am schwierigsten zu behandeln seien natürlich die *erblich belasteten* Kinder, bei denen sich leider der Pessimismus eines Wilhelm Busch rechtfertige: «Wenn wer sich wo als Lump erwiesen, so bringt man in der Regel diesen, zum Zweck moralischer Erhebung in eine andere Umgebung; der Ort ist gut, die Lage neu, der alte Lump bleibt auch dabei!» Etwas besser ist die Prognose für die milieugeschädigten und bloss verwahrlosten Kinder, die sich viel leichter in den Anstaltsbetrieb einfügen lassen; man versucht, ihnen mit Liebe, Geduld und mit Arbeiten, die ihren Fähigkeiten angemessen sind (Besorgung der Tiere und Pflanzen), die ihnen bisher mangelnde «Nestwärme» zu geben. Eine gute Familie ist ein lebendiger Organismus; ein Heim, auch das beste, halt doch eine blosse Organisation!

Herr Gfeller schilderte dann auch den Schulbetrieb des Heims. Hauptsorge sei hier, die meist intellektuell schwachen Schüler (mindestens 30% der Insassen) nicht zu überfordern, das Hauptgewicht dagegen mehr auf Charakter- und Gemütsbildung zu legen. Wenn dem Heim ein ziemlich ausgedehnter Landwirtschaftsbetrieb angegliedert ist, so sei es doch nicht so, dass nun «die Buben in diesem schwer arbeiten müssten, sondern die Arbeit sei hier Mittel» zum Zweck: Ausbildung der Charakterkräfte, der Handgeschicklichkeit, wozu noch andere Handfertigkeitskurse dienen. In all diesen Arbeiten wird darauf geachtet, im Zögling ein gewisses Selbst- und Verantwortungsgefühl zu entwickeln. Die beständige Führung ist so organisiert, dass sie sich deren kaum bewusst werden.

Die Strafen bei Vergehen dürfen nicht körperliche sein. Entzug der Gunst, Isolierung, Ablenkung u. a. m. wirken hier viel mehr als etwaige Prügel!

Bei einem Rundgang durch die Räume des Heims bekam man den vorzüglichsten Eindruck und das Gefühl, dass den Insassen hier wirklich ein Familienersatz geboten wird, der sicher günstiger auf sie wirkt als die Verhältnisse zu Hause!

Die Hauseltern boten hierauf den Gästen ein Zvieri und dann zeigte Herr Peter Käser, früherer Lehrer im Heim, eine Anzahl prächtiger Farbenphotos von einer Griechenlandreise. Präsident W. Stuber verdankte zum Schlusse den Hauseltern des Heims die Gastfreundschaft, die wir während dreier Stunden geniessen durften und die so lehrreichen Einblicke in einen uns sonst wenig bekannten Betrieb. Seit den scharfen Angriffen C. A. Looslis und anderer auf die Anstalten ist sicher manches besser geworden! *H. Gg*

80. Promotion Staatsseminar Hofwil-Bern

Zu unserer ordentlichen Versammlung, die am 7. September in Bern stattfand, erschienen 18 Kameraden. Im «Dählhölzli» wurden die ordentlichen Geschäfte absolviert, wobei auch Mittel und Wege gesucht wurden, um unserer Promotionskasse aus ihrer Enge zu helfen. Erhebender als diese Aussprache waren die Worte, die unser ehemaliger Mathematiklehrer Dr. Boss an uns richtete und die vom Präsidenten herzlichst verdankt wurden. Nächstes Jahr werden es 40 Jahre her sein, dass uns das staatliche Lehrerseminar Hofwil-Bern als frisch patentierte Lehrer entliess. Seither hat sich manches ereignet auf dieser Welt, und auch jeder von uns hat seine Schicksale erfahren. Die für unsere Versammlung eingelaufenen Abwesenheitsentschuldigungen liessen einiges davon ahnen.

Um so mehr hoffen wir, dass die geplante Jubiläumsversammlung vom 5. September 1959 in Hofwil einen lückenlosen Besuch aufweisen wird.

Anschliessend an die Versammlung fand eine Besichtigung des Oberseminars statt, wo uns *Walter Minder* durch tief empfundene und eindrucksvolle Orgelvorträge erfreute. *Hermann Rüfenacht* bemühte sich, uns an Hand anschaulicher Dokumente durch das Gewirr der geplanten und zum Teil schon in Angriff genommenen Seminarreform zu führen. Die beiden Darbietungen gaben der Zusammenkunft einen besondern Wert und verdienten es, herzlichst verdankt zu werden.

Besonders freute es uns, die beiden Kameraden aus dem fernen Laufental an unserer Versammlung begrüssen zu dürfen. Sie waren es, an denen sich dies Jahr die Wahrheit des alten Wortes erwies: «Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!» Bemerkenswert ist auch, dass die Kameraden, die heute dem Lehrerstand nicht mehr angehören, in der Regel zu den treuesten Versammlungsbesuchern gehören.

Über unser Programm für das Jubiläumsjahr 1959 werden die Promotionskameraden auf dem Zirkularweg orientiert werden. *–e–*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

III. Schweizerische Arbeitstagung für Jugendmusik in Thun

Vom 8. bis 11. Oktober 1958 findet in Thun die dritte Schweizerische Arbeitstagung für Jugendmusik und Musikerziehung statt. Als Veranstalter zeichnen die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und die Sektion Thun des Bernischen Lehrervereins, sowie die Kommission für Instrumentalunterricht an den Schulen der Stadt Thun. Wir weisen gerne auf diese Veranstaltung hin, wendet sie sich doch in erster Linie nicht an Musiklehrer, sondern an alle musikalisch in der Schule tätigen Kollegen.

Der bekannte Gesangspädagoge Paul Nitsche wird sich eingehend mit der Frage der Stimmbildung bei Kindern (Problem des Stimmbruchs!) und dem Singen in der Schule befassen.

Rudolf Barthel u. a. werden uns in Gruppen (Nichtspieler – Anfänger – Fortgeschrittene) mit dem Orff'schen Instrumentarium und der Blockflöte bekannt machen. (Übungen für die Praxis der Schule, Literatur.) Welche Bereicherung der Singunterricht dadurch erfährt, sollen die Demonstrationen der Thunerschulen zeigen. (Schulorchester, «Struwelpeter» von C. Bresgen, «Peter und der Wolf» von S. Prokoffieff.) Der Blockflötenchor der Volksmusikschule Berlin wird zudem ein öffentliches Konzert geben. Zur Auflockerung und eigenen Tätigkeit dienen die «Offenen Singstunden» mit Willi Gohl.

Anmeldungen sind zu richten an O. Zurbuchen, Panoramaweg 3, Thun (siehe Berner Schulblatt Nr. 23 vom 13. September 1958). Teilnehmerkarte zu Fr. 15.– (Studierende Fr. 10.–).

Die Tagung sei allen Kollegen bestens empfohlen!

Gerhard Aeschbacher

Volksbildungsheim Neukirch an der Thur TG

4½monatiger Winter-Haushaltungskurs, 4. November 1958 bis 15. März 1959. Zwei Altersgruppen: 1. Gruppe für Mädchen im Alter von 15–17 Jahren. 2. Gruppe für Töchter vom 17. Altersjahr an.

Der Kurs wird als hauswirtschaftliches Obligatorium angerechnet und eignet sich gut für Mädchen, die sich auf einen Frauenberuf vorbereiten wollen oder vor der Verheiratung stehen. Neben den hauswirtschaftlichen Fächern wird besonderes Gewicht auf die Erweiterung und Vertiefung der Allgemeinbildung, wie sie der Rahmen eines Volksbildungsheimes zu bieten versucht, gelegt. Es wird Einführung in alle Arbeiten in Haus, Küche und Kinderstube geboten, dazu Turnen, Singen, Basteln, Musik, Literatur, Handarbeiten, Spinnen und Weben. Daneben werden Fragen sozialer, religiöser und staatskundlicher Art besprochen, verschiedene Besichtigungen, Vorträge usw.

Prospekte erhältlich beim Volksbildungsheim Neukirch a. d. Thur TG. Tel. 072/3 14 35.

VERSCHIEDENES

Geistliches Konzert der Seminarchöre Neue Mädchenschule und Muristalden

Begeisterung, Hingabe und Können waren die tragenden Kräfte des geistlichen Konzertes, das Hans Studer und Edwin Peter mit dem Seminarchor der Neuen Mädchenschule und dem Chor des Seminars Muristalden Sonntag, den 14. September, in der Pauluskirche veranstalteten.

Zwischen dem kraftvoll herben Beginn mit Willy Burkhards 93. Psalm für Unisonochor und Orgel und der zuversichtlichen, klangvollen Kantate «In dich hab ich gehoffet, Herr» für Bass, gemischten Chor und Orgel, von Hans Studer – beides unter dessen Leitung – sang der Gesamtchor ausschliesslich Vor-Bachsche Motetten. Besonders ausgewogen und ausdrucksvoll gelangen unter diesen «Auf dich allein, du treuer Gott» von Heinrich Hartmann und «Das ist der Wille des, der mich gesandt hat» von Gallus Dressler, unter Leitung von Edwin Peter. Mit dem dumpf registrierten Orgelchoral «Aus tiefer Not schrei ich zu dir», von Samuel Scheidt, bereitete Edwin Peter, der auch als Organist amtierte, geschickt auf die fünfstimmige Motette «Die mit Tränen säen» von Heinrich Schütz vor. Im Geistlichen Konzert «Ich liege und schlafe», vom gleichen Komponisten, erwies sich Jakob Stämpfli als stilsicherer Interpret alter Musik. Seine stimmlichen Qualitäten kamen vor allem in der Kantate von Hans Studer zur Geltung, in der er prächtig deklamierte.

Die Wahl der Kirche hing wohl kaum von der Orgel ab – ihre dumpfe Resonnanz passte eigentlich schlecht zu dem beschwingten Stimmklang dieses Konzertes (mit Reingewinn zugunsten der beiden Seminarien) – sondern vielmehr von der Disposition der beiden grossen Emporen, die für Doppelchorwerke prädestiniert sind. Wir hörten deren zwei: «Nun lob mein Seel den Herren» von Michael Prätorius und von Hans Leo Hassler «Herzlich lieb hab ich dich, o Herr», dessen Wiederholungen im Wechsel leicht langweilig wirkten. Diese kleine Rüge bezieht sich nicht auf die Ausführung, sondern auf das Werk, das nur die einfachste Möglichkeit der Wechselwirkung ausnützt. Stimmlich haben die zwei gemischten Chöre, die hier zu stellen waren, mehr als das altersgemäss zu Erwartende eingesetzt.

Das sehr anspruchsvolle Duett für Sopran und Alt mit obligater Violine und Continuo «Wenn Sorgen auf mich dringen» aus Kantate Nr. 3 von Johann Sebastian Bach gab den mutigen Sängerinnen des Halbchores Gelegenheit, ihr musikalisches Können unter Beweis zu stellen. Die junge Geigerin, Edith Krähenbühl, spielte den Solopart einwandfrei. Schade, dass Cello und Konterbass ausgelassen wurden.

D. Meier

ZEITSCHRIFTEN

Musik und Gottesdienst. 12. Jahrgang. Nummern 3 und 4. Zwingli Verlag.

Diese Zeitschrift für evangelische Kirchenmusik gedenkt in ihrer Juni-Nummer des 60. Geburtstages von Paul Müller, Zürich, der in den letzten Jahren mit seinen Kompositionen für Orgel und Chor die reformierte Kirche reich beschenkt hat. In einer Resolution nehmen zahlreiche Verbände, Behörden, Organisten, Chorleiter und Pfarrer Stellung gegen die als Orgelersatz konstruierten pfeifenlosen Elektroinstrumente, weil diese die Ansprüche, welche die Kirche an ein dem Gottesdienst dienendes Instrument stellen muss, nicht erfüllen. Ferner bringt das Heft einen Aufsatz von Gerhard Aeschbacher über «Registrierungsmöglichkeiten bei Orgeln mit geteilten Registern», ein Referat von Adolf Schlegel über die Frage: Was braucht die Gemeinde von Seiten der Kirchenmusik? und eine Würdigung Hugo Distlers.

Die August-Nummer enthält einen allen Laienorganisten sicher willkommenen Aufsatz aus der Feder von Heinrich Gurtner über Registrierung Sweelinckscher Orgelwerke, eine Beschreibung lombardischer Orgeln im Tessin von Kathriner und eine Biographie über den Psalmenkomponisten Pierre Dagues. Die beiden reichbefrachteten Hefte bringen zudem die üblichen Berichte über Tagungen und Konzerte und halten die Dispositionen neuer Orgeln fest. *P. M.*

Der Hochwächter. Blätter für heimatliche Art und Kunst. Verlag P. Haupt, Bern. Jahresabonnement Fr. 12.–.

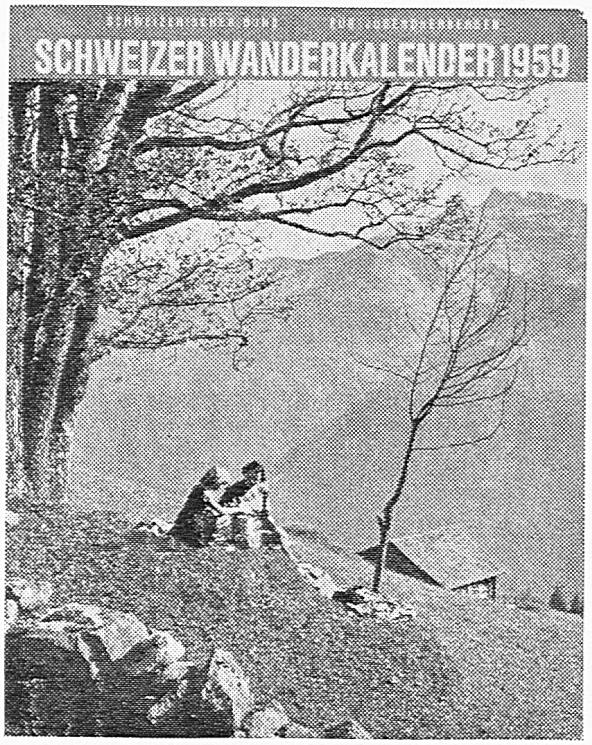
Die Doppelnummer 7/8 trägt den Titel «Wasser und Pässe in Graubünden». Albert Jetter, Eugen Nef, Hermann Hiltbrunner, Cécile Lauber, Georg Thürer u. a. berichten von Bergsturz, drohenden und gezähmten Wassern, vom Nationalpark, von Kraftwerken, vom Leben auf Talwegen und Pässen, von Säumern, Burgen und Bahnen. Hans Zbinden gibt Einblicke in das Leben und Werk von Giovanni Segantini. Eine landeskundliche Anthologie, die dem Geographielehrer in ergänzender Weise dienen kann. *

Schweizer Wanderkalender 1959

Wer je einmal mit seiner Schulklasse auf Schulreisen oder Ferienwanderungen in Jugendherbergen eingekehrt ist – und wer wäre es nicht, kommt man in Versuchung zu fragen –,

Freundlich und rasch bedient,
gut und zuverlässig beraten!
Buchhandlung H. Stauffacher
Bern Aarbergerhof
st

weiss die billigen und gastlichen Unterkunftsstätten hoch zu schätzen. Im Jahre 1957 waren 1917 Schulklassen, 4814 Jugendgruppen und gesamthaft 254 000 jugendliche Gäste zu



verzeichnen. Der Schweizerische Bund für Jugendherbergen, der das schöne Werk gegründet hat und unterhält, braucht für den Ausbau und die Fortführung grosse Mittel; seit Jahren sucht er einen Teil hievon durch den Vertrieb seines Schweizer Wanderkalenders hereinzubringen. In Wort und Bild wirbt der Kalender für das frohe, gesunde Wandern, vermittelt hiezu viele Anregungen und bildet einen schönen Schmuck des Heims. Der Erwerb des Kalenders lohnt sich also reichlich, nicht zuletzt auch deshalb, weil jeder Käufer durch sein bescheidenes Scherflein etwas zum Unterhalt und Ausbau des Werkes beiträgt, was ihm dann ja beim zukünftigen Einkehren in einer Jugendherberge wieder zugute kommt. Der Kalender ist in den Buchhandlungen und Papeterien zu Fr. 3.– erhältlich, kann aber auch direkt beim Schweizerischen Bund für Jugendherbergen, Seefeldstrasse 8, Zürich 8, bestellt werden. Der sinnvolle und schöne Wandschmuck sollte in recht vielen Buben- und Mädchenstuben, aber auch in den Schulstuben zu Stadt und Land anzutreffen sein. *

REDAKTIONELLE MITTEILUNG

Die Nächste Nummer erscheint am 11. Oktober

HUMOR — Besinnung

Aufnahmeprufung

Se non e vero...

Bei den Aufnahmeprüfungen in einer städtischen Mädchensekundarschule behandelt die Lehrerin Hebels Schelmengeschichte «Der Zahnarzt». Nach einigem Lesen setzt scharf die Prüfung ein, die folgendes Resultat zeitigt:

Lehrerin: Was tut der Zahnarzt?

Schülerin (besinnt sich wohl und schweigt): —

Lehrerin (hat wahrscheinlich auf die scharfsinnige Frage gar keine Antwort erwartet und grübelt weiter): Was sind Tagediebe?

Schülerin: Zahnärzte sind Tagediebe:

Ob die Schülerin die Prüfung bestanden hat, entzieht sich unserer Kenntnis; die Antwort dagegen ist authentisch.

Aus dem Brief des Einsenders: «... Vielleicht können Sie es brauchen für die humoristische Ecke, obwohl es eigentlich anderswohin gehörte!»

L'ECOLE BERNOISE

Lecture et culture

Il n'y a pas un art d'écrire – malgré ce bon M. Albalat et son «Art d'écrire en 20 leçons»! – mais il existe, certes, un art de lire...

On a, c'est naturel, beaucoup disputé sur ce sujet. Des anciens à nos jours. Et Montaigne, Boileau, Voltaire, Sainte-Beuve, Legouvé, R. de Gourmont, Faguet, Lanson, Roustan et beaucoup d'autres nous ont laissé d'excellents préceptes. Nous nous garderons bien d'en faire fi; nous leur devons beaucoup. Pourquoi lire? Comment lire? Que lire pour se cultiver? – Tel est l'intéressant problème et tel aussi sera le plan de ce petit travail.

*

I. Pourquoi lit-on ou devrait-on lire?

Evidemment pour se distraire d'abord, ensuite pour apprendre, enfin pour acquérir une culture. Il ne faut pas confondre la culture avec le savoir. Pas de culture sans savoir, mais le savoir seul est de l'ordre de la quantité alors que la culture est toujours de l'ordre de la qualité. Autrement dit, se cultiver: une des conditions de la formation de l'esprit et du caractère. Ainsi donc, sans hésitation, plus qu'au savoir visons à la culture. Elle seule permet, en toute occasion, à qui la possède, de rester supérieur à ce qu'il fait, et, la tâche achevée, de conserver sa valeur d'homme, avec ce que cela implique d'esprit critique, de sens de l'humain, donc d'âme... Mais la culture ne s'acquiert, bien sûr, qu'après beaucoup d'efforts et de discipline.

A chacun – et ce n'est pas une petite affaire que de savoir choisir son temps et, au besoin, y tout sacrifier – d'arriver, chaque jour, à s'appartenir une heure; de pouvoir, envers et contre tous, en dehors de la vie professionnelle, distraire de précieuses minutes pour se ménager un peu de vraie vie intérieure. Or, pas de véritable vie intérieure sans culture. Quel bien inestimable que la culture! Oui, inestimable, puisqu'elle permet à l'individu, même moyen, de trouver ici-bas quelque bonheur. L'homme apprend ainsi que le monde matériel, extérieur, est peu de chose; que la grande affaire... c'est la sagesse, la connaissance de l'homme, de la vie universelle... Il est combien plus facile, alors, de juger, d'apprécier et soi-même, et les autres, et les événements; de mettre toute chose à sa juste place; de joindre enfin à l'observation des réalités purement terrestres, mesurables et fort concrètes... celle de l'esprit et de l'âme. Nous revenons au bon vieux Socrate: γνῶθι σεαυτόν (connais-toi toi-même)!

II. Comment lire ?

«Les braves gens, rappelait Gœthe à Eckermann, ne savent pas ce qu'il en coûte de temps et de peine pour apprendre à lire. J'ai travaillé à cela quatre-vingts ans et je ne peux pas dire encore que j'y sois arrivé.»

Et Descartes de donner cette définition remarquable: «La lecture de tous les bons livres est comme une conversation avec les plus honnêtes gens des siècles passés, qui en ont été les auteurs, et même une conversation étudiée, en laquelle ils ne nous découvrent que les meilleures de leurs pensées.»

Oui, une conversation! Et supérieure même à la conversation ordinaire, car la lecture nous fait communiquer avec autrui tout en respectant notre solitude. «Solitude peuplée», comme dit Proust; et amitié, mais amitié débarrassée des conventions et des politesses menteuses.

*

Un principe qu'il faudrait toujours avoir présent à l'esprit est le suivant: varier ses lectures, lire peu mais à fond.

Si l'on songe que, rien qu'en France, il se publie, bon an mal an, entre 12 et 15 000 ouvrages, l'on se rendra compte qu'il est impossible de tout lire – comme il est inutile de lire vite et trop! Lions commerce, amis lecteurs, avec les bons auteurs, les grands – c'est tout!

– Vite dit! Les grands, les grands... mais à quelle marque les distinguer?

– A celle-ci: une deuxième, une troisième lecture ne les épuise pas. Ce qui ne se produit jamais avec un auteur médiocre.

Allons carrément aux productions classées, quasi définitives; et abordons-les, sauf exception, directement, sans s'embarrasser au préalable de critiques, de commentateurs et de guides... plus ou moins intéressés, informés et objectifs! Et pourquoi se laisser rebuter par les premières difficultés? Ne nous lassons pas de relire, de discuter, de poser des questions, de formuler des opinions, de donner des impressions, de noter des réactions personnelles. Effort intellectuel, recherche active, étude en même temps que plaisir, voilà ce que doit être une bonne, une profitable lecture.

N'ayons garde d'oublier que, sans effort de notre part, la lecture n'est rien: elle nous initie à la vie spirituelle, elle ne la constitue pas.

Et maintenant, avant d'entrer plus avant dans notre sujet, trois remarques préliminaires:

D'abord, avant d'acheter un livre, il est indiqué de se renseigner, de n'avoir recours qu'à de bonnes éditions, celles qui fournissent un texte sûr, intégral.

Ensuite, pour bien lire (surtout à haute voix), il importe de se tenir droit, d'aspirer et respirer librement. Chacun doit ou devrait savoir le rôle de l'articulation, de la ponctuation, de l'intonation dans la lecture.

Enfin lire avec aisance, naturel! Et lentement! Seul moyen de jouir et de s'instruire en lisant. En général, nous lisons, tous, trop vite, désireux seulement de nous arrêter à ce qui intéresse. Mais lisant hâtivement, c'est-à-dire sans attention, paresseusement, nous ne pouvons nous attacher à ce qui mériterait réflexion bien autant que le récit: la langue, le style, le plan, la disposition des parties, l'enchaînement des idées, l'art difficile des transitions, etc. Ayant lu trop rapidement, nous n'avons rien retenu. Nous avons cru courir à l'essentiel; et, justement, l'essentiel était peut-être la nuance, qui n'était saisissable qu'à la re-lecture, à la méditation...

– Mais ce n'est plus lire, alléguera-t-on, que lire sans plaisir! Et y a-t-il plaisir à lire le crayon à la main, en prenant des notes?

– Pourquoi pas? Si c'est la seule manière de lire avec profit; si la bonne lecture est à ce prix!

– Mais les livres sont fort nombreux qui ne supportent pas une lecture lente!

– D'accord! Aussi bien, le livre qui – exception faite de la pièce légère, sans prétention, de la comédie facile –, à n'importe quel titre, ne supporte pas une lecture minutieuse... est-il un livre faible et qui ne mérite pas d'être retenu!

*

Mais passons... De quelle manière lire et comment comprendre les livres-types? Somme toute, ces derniers se ramènent à cinq ou six:

– le livre d'idées;
– le roman (et aussi le conte et la nouvelle);
– la pièce de théâtre;
– le poème; la poésie;
– l'ouvrage critique; l'essai.

*

1° Lire un *livre d'idées*, c'est comparer continuellement et rapprocher des idées; c'est examiner, débattre, contrôler, critiquer. Le penseur évolue et, après être allé à l'extrême d'un système, revient en arrière, se reprend, affirme, nie, complète, corrige ou s'éclaire à tout moment; pour le mieux connaître, il faut l'avoir lu totalement.

Choisissons quelques auteurs, connus de chacun et que les critiques ont expliqués, analysés, décortiqués jusqu'à épuisement: chez tous... que de problèmes à discuter et d'équivoques à relever (au moins pour le lecteur ou le commentateur).

Prenons *Montaigne*, par exemple: ne passe-t-il pas pour le modèle du sceptique? Le scepticisme serait donc sa philosophie! Erreur. C'est quatre philosophies que l'on découvre dans les «Essais»: le stoïcisme, le scepticisme, l'épicurisme et, finalement, une sagesse toute personnelle.

Auguste Comte ensuite: ce nom évoque une figure de froid logicien et l'idée de déterminisme implacable. Or, le père du positivisme n'est-il pas aussi le créateur d'une vague «religion de l'humanité»? Et, ici, c'est le pur sentiment qui l'inspire, au moins autant que la raison. Pourquoi? Parce que les dernières années du philosophe sont toutes vouées à un immense et platonique amour pour celle qui sera désormais sa grande inspiratrice: Clotilde de Vaux!

Si nous passons à *Montesquieu*, une chose frappe: il est, dans tel ouvrage, ennemi déclaré et du despotisme et du catholicisme; mais il nuancera son jugement dans l'«Esprit des Lois», surtout quant à la religion. C'est qu'il prévoit (avec les années), d'une part, toutes les déficiences possibles de la démocratie et, d'autre part, le frein que peut être la religion dans un régime fort. Evolution naturelle chez une intelligence exceptionnelle

qui suit les conseils de l'expérience et de connaissances chaque jour plus vastes et plus poussées dans le domaine politique.

*

Si c'est le *bergsonisme* que nous examinons, un fait étonne dès que nous abordons certains commentateurs: pourquoi quelques critiques fort subtils (Julien Benda le tout premier) en veulent-ils à Bergson d'attacher plus d'importance – dans certains cas – à l'intuition qu'à l'intelligence? Ne vont-ils pas jusqu'à lui reprocher de tendre même à rabaisser l'intelligence?

Erreur ici encore (de la part des adversaires de l'auteur de l'«Evolution créatrice»): le philosophe accorde à l'une et à l'autre faculté ce qui lui revient exactement et montre que l'intuition seule permet d'entrer dans la réalité – en perpétuel devenir –, l'intelligence restant faculté de l'action et non de la spéculation.

L'homme obéit à deux tendances, est soumis à une double influence. En quoi reconnaître ce fait est-il minimiser l'intelligence, sa fonction et ses pouvoirs?

*

Un moraliste maintenant: *La Rochefoucauld.* Que voilà un auteur clair et simple, remarquerez-vous; et pourtant profond, souvent! Le type du sceptique et du misanthrope, toujours absolu dans ses jugements! C'est à voir! Relisez les «Maximes»; vous découvrirez que l'auteur écrit, ici, «toujours», là: «le plus souvent», etc.; ce qui établit une différence. Nous avons affaire avec un moraliste assez nuancé pour nous obliger, nous aussi, à nuancer nos appréciations et nous garder des idées toutes faites. Pourquoi, par exemple, ce subtil psychologue paraît-il nier nombre de vertus... du moins en passer beaucoup sous silence? Serait-ce peut-être qu'il les reconnaît tacitement (la grandeur d'âme et l'amour maternel entre autres)? Mais, alors, ce fameux sceptique a donc des limites? Lesquelles? Autre problème intéressant.

Et la méthode de La Rochefoucauld? Et le fait que cette méthode tourne au procédé; et que ce procédé consiste à dissoudre toutes les vertus dans les défauts qui les avoisinent: – la loyauté, c'est le désir d'inspirer confiance; le courage: le désir de briller, etc. – cela, l'aviez-vous observé? Ainsi, c'est par l'analyse seule qu'un auteur devient inépuisable et qu'il finit par vivre en nous.

La bonne lecture est une discussion continuelle: il faut y savoir écouter patiemment ou interrompre avec ardeur, se taire ou suivre l'adversaire (ou l'ami) dans les moindres détours de la pensée.

Reste que les moralistes et les philosophes de valeur méritent d'avoir des lecteurs fidèles, avertis et attentifs, car ils ont cette vertu: faire penser et nous doter, par là, de forces intellectuelles aussi nouvelles qu'utiles.

*

2° *Les romans et les livres de sentiment:*

Ici la réaction est toute différente. Pas d'hésitation possible: à un beau roman, à un livre de sentiment, il faut commencer par s'abandonner. L'auteur veut que le lecteur croie à la réalité du décor, des personnages, des aventures... Pourquoi ne pas lui faire crédit? Il veut toucher, – laissons-nous toucher. Si nous n'y parvenons pas, c'est que le romancier est faible ou que l'ouvrage est raté. Mais si le charme opère, – ah! quel délice de se laisser aller, de s'attendrir, de ne plus s'appartenir, de vivre comme dans un monde nouveau... et pourtant de s'agiter, de parler, d'agir, de souffrir, d'aimer... comme si c'était vrai! Nous sommes littéralement possédés. Par la magie, par la puissance de l'imagination et du génie, un homme a accompli ce miracle: il nous a ravis à nous-mêmes et il a fait de nous ce qu'il a voulu. Et voyez le résultat: notre personnalité, à ce qu'il semble, a perdu et gagné tout à la fois. Oui, perdu, d'une part, car nous avons cédé, abdiqué, nous sommes comme prisonniers; nous ne sommes plus nous-mêmes mais telle figure un moment idéale: Mme de Clèves, Huriel, Clélia Conti, Félix de Vandenesse, d'Arthez, la baronne Hulot, le marquis de Villemer, Mlle de la Môle, Julien Sorel, Emma Bovary, Raskolnikov, Tess, le prince André, Durtal, M. Bergeret, Swann ou Jerphanion...

D'autre part, il y a incontestablement agrandissement de notre personnalité, car, plongés comme dans une autre vie, merveilleuse, nous vivons plus activement, plus intensément. Nous avons vraiment l'illusion de comprendre... ces choses, tant de choses que nous n'avions jamais discernées dans la vie ordinaire, parce que celle-ci reste plate et médiocre. Nous ne vivions pas, et, maintenant, nous vivons! Métamorphosés, enthousiastes, héros d'une heure!... Ah! le riche voyage à travers les temps et les espaces et les esprits et les âmes! Ah! l'incomparable aventure où chantent avec les hommes toute la terre, les mers, les déserts, les montagnes, les forêts enchantées... C'étaient, par exemple – mais il vous en souvient –: Stamboul et ses dômes... et l'humble tombe de Djénane; le petit Sylvestre dormant son dernier sommeil, après la victoire de la mer... «loin, bien loin, de l'autre côté de la terre»; les adieux définitifs de Félix et de Mme de Mortsauf; le pauvre et solitaire Silas Marner trouvant chez lui, endormie sur le foyer, Eppie, la blonde et innocente enfant; le sublime père Goriot agonisant sur un grabat et maudissant ses filles; la prison où s'aiment et rêvent Fabrice et Clélia; le petit Chose apprenant durement la vie; Anna Karénine courant à son destin; ou le sombre Aoustin parcourant sa Brière, etc.

Avouons qu'après la lecture d'un beau roman, le contact avec la vie quotidienne est plutôt rude; l'effet du réveil après le rêve enivrant... Passage d'une existence à une autre existence. Un décor nous était devenu familier et il n'est plus; des aventures enchantaient notre cœur et notre imagination: elles appartiennent au passé; des âmes, des êtres nous étaient comme des frères bien chers: ils nous sont brutalement arrachés...

Ainsi l'abandon, ou, mieux dit, l'abandonnement, oui, un beau roman le réclame, nous y pousse... et il faut s'abandonner.

Puis vient un deuxième stade: il faut se ressaisir, réfléchir. Comment? En s'interrogeant, en se demandant si les personnages que nous venons de voir vivre sont bien dans la vie et créés selon la vérité. *S. Berlincourt*

(A suivre)

Aidez à la *Croix-Rouge* à Genève!

Dans leur petite école de Pironchamps, des enfants créent par le dessin un monde de solidarité

Rien ne prédisposait le village belge de Pironchamps à la célébrité. Nul personnage célèbre n'y a vu le jour, aucun château historique ne surplombe la colline, pas la moindre rivière ne gazouille au creux des vallons.

Cependant beaucoup d'éducateurs, alertés déjà par le «Journal de Charleroi», commencent à bien connaître son nom. Car dans l'unique et modeste école communale, une passionnante expérience pédagogique se poursuit.

Le décor d'un monde heureux de vivre

L'instituteur, Ben Genaux, est aussi poète – et peintre. C'est lui qui nous accueille, au seuil de sa classe qu'abrite le vieux bâtiment de la Maison communale.

La porte s'ouvre toute grande sur un décor étonnant. Des bancs aux rugosités lustrées, un tableau noir du type le plus classique composent, avec une armoire banale, le mobilier scolaire. Mais les enfants ignorent l'aspect vieillot de leur école. L'histoire, la grammaire, la géographie et le système métrique effacent la vétusté des murs. La date du Traité de Verdun se rappelle en permanence aux mémoires défaillantes, comme l'attribut du sujet, et l'élève n'a qu'à lever la tête pour trouver instantanément la direction de Copenhague ou de Paris. Un masque exotique contemple des photos de puits de pétrole. Sur une étagère, des hommes préhistoriques se préparent pour la chasse au mammouth.

Un midi pluvieux

«La pluie a de ces bienfaits» constate Ben Genaux. «C'est à cause d'elle que tout a commencé. Un jour, durant l'heure de midi, j'assurais la surveillance des repas. Mes gosses, une fois leurs tartines englouties, n'eurent plus rien à faire que de contempler tristement la pluie. Cherchant à les distraire, je fouillai l'armoire et n'y découvris qu'une grande feuille à dessin du type «Steinbach». Je la fixai au tableau, mis à la disposition de mon petit monde quelques pots d'émail et des pinceaux, et leur proposai de faire, ensemble, un seul dessin. Sans le concours du crayon ou du fusain, les brosses affrontèrent la feuille blanche. Mes «artistes» agirent à leur guise, discutèrent sans trop de heurts. Le résultat fut assez surprenant: malgré les âges différents des collaborateurs, le dessin ne manquait ni de cohésion ni de poésie. Le samedi suivant, j'invitai mes élèves à rester après la classe pour renouveler l'expérience et les priai d'apporter, cette fois, de vieux journaux et un tablier usagé. Par groupes de deux, trois ou quatre, ils travaillèrent en équipes, chacune sous la conduite d'un «capitaine» désigné par eux et qui changeait d'une séance à l'autre. Au début, j'intervins pour amorcer la critique des réalisations: à présent, j'assiste plutôt en spectateur.»

Ben Genaux nous montre une série de tableaux des plus savoureux: les travaux d'égouttage à Pironchamps (une merveille de coloris), le jardin zoologique, le champ de foire, le passage à niveau, promenade au bois, visite d'une exposition, la plage, etc.

Tout n'a cependant pas dû aller sans difficultés. Au cours des premiers essais, les enfants noyaient souvent le sujet dans de trop envahissants détails. Il se formait aussi des «artistes spécialisés»: le ciel, les arbres, les animaux, les toits rouges avaient des adeptes bien déterminés. La permutation des équipes, la libre discussion furent les meilleurs remèdes à ces écueils.

Vivent les mariés!

En guise de démonstration, Ben Genaux propose une séance de dessin dont le thème sera le cortège nuptial. Aussitôt les dix gosses qui peuplent les degrés moyen et supérieur de la classe se précipitent vers un tas de journaux, en couvrent tableau, murs, sol et bancs et passent leurs vieux tabliers. L'activité la plus concentrée règne immédiatement.

Sur les trois feuilles blanches où travaillent les trois équipes librement formées, le décor prend naissance. Voici la Mairie, le monument, les voitures, puis les invités. Soudain une remarque indignée: «Tu ne vas tout de même pas faire la mariée comme un tank!» La critique est sévère. Mais le peintre visé reconnaît qu'il exagérait, et il tente d'amincir l'épousée.

Dans ses mélanges, un dessinateur vient de réussir à fabriquer du kaki. «Je vais faire le marié en soldat...»

La voiture de la noce, sur la deuxième feuille, est splendide. Sa forme, cependant, intrigue un jeune critique: «On ne sait pas où est l'avant ni l'arrière!» Alors, un troisième intervient: «Mets-y des phares et le pare-choc, ainsi on le saura.»

Passé la grille de la Maison communale, une grande classe accueille les tout petits de l'école maternelle sur qui veille, depuis la rentrée de septembre, Mlle L. Jouay, gracieuse, sympathique et dévouée. Ici aussi, la vie s'est installée: il y a une volière, un bocal à poissons rouges, un théâtre de marionnettes.

Devant la grande feuille noire accrochée au mur, quatre petites filles œuvrent coude à coude. Un pot de couleur – une inoffensive peinture à l'eau – à la main, les quatre fillettes y plongent régulièrement leur menotte libre, et, d'un index bien décidé, parcourent le papier. Le même thème qu'aux «grands» leur a été proposé: le mariage. Déjà, une couche de rouge s'étend au bas de la feuille. «C'est le tapis!» m'explique-t-on.

Une gamine court vers l'évier, y frotte ses mains rougies, et revient, serrant un autre pot où son doigt trempe comme dans une appétissante crème fraîche. Une ligne oblique monte bientôt toute blanche du tapis. «C'est le voile de la mariée.»

Ce qui compte, en effet, le jour du mariage, c'est avant tout la toilette. Voilà pourquoi on trace d'abord le voile, la mariée viendra après. La noce prend de plus en plus d'importance, la suite est particulièrement nombreuse. Trois mains s'emploient d'ailleurs à la peupler. Comme il reste encore de la place, on invite tout de même le futur mari – très mince, tout petit – à poser dans l'ensemble.

Heureux enfants qui peuvent pareillement extériorisser leurs impressions!

Ainsi, les méthodes que pratiquent Ben Genaux et Mlle Jouay consistent-elles surtout à laisser aux enfants la liberté de s'exprimer et d'inventer. Mais tout en gardant leur personnalité – en la défendant au besoin

– les élèves apprennent aussi à coopérer, à s'entraider. Ils sont amenés, très fréquemment, à subir les critiques spontanées de leurs compagnons, à les accepter ou à les discuter amicalement.

Et leur coopération ne se limite pas au dessin: le modelage la sollicite. Une leçon d'histoire a donné lieu à la reconstitution d'un centre préhistorique en miniature: à l'entrée d'une caverne, deux hommes trapus paraissent mettre au point les derniers détails d'une chasse au mammouth. La classe tout entière a réalisé cet ensemble, chacun apportant son idée, un «procédé» technique pour imiter les poils, les défenses, les armes.

L'initiative de Pironchamps n'est pas restée isolée. Tout récemment, le «Journal de Charleroi» nommait une dizaine d'écoles de la région où les élèves, grands et petits, s'initient maintenant aux joies et aux découvertes de l'art collectif. *(Unesco)* *Fernand Bosmans*

NECROLOGIE

† P.-O. Bessire

ancien Professeur d'histoire à l'Ecole cantonale de Porrentruy

Paul-Otto Bessire, qui vient de mourir dans sa 79e année, à Moutier, village qu'il affectionnait et qu'il connaissait bien pour y avoir vécu longtemps, a joué un rôle important dans la pédagogie jurassienne.

Il débuta comme maître primaire à Courcelle, sauf erreur, après avoir obtenu son brevet de maître primaire à l'Ecole normale des Instituteurs de Porrentruy. Puis il continua ses études et, ayant passé avec succès ses examens du diplôme de maître secondaire, il fut nommé à l'Ecole secondaire de Moutier où il enseignait les sciences. De Moutier, il occupa le poste de professeur d'histoire à l'Ecole cantonale de Porrentruy.

Dès son entrée dans l'enseignement, P.-O. Bessire, entraîné par ses collègues, s'intéressa vivement aux questions pédagogiques, à la formation intellectuelle et morale de la jeunesse, aux moyens de donner à celle-ci la possibilité de se développer rationnellement. Quoique possédant le brevet scientifique, P.-O. Bessire fut rapidement porté vers les lettres et surtout vers l'histoire. Il contribua très tôt au lancement de livres nouveaux destinés aux enfants des classes primaires et secondaires de nos écoles jurassiennes. En collaboration avec M. Marchand, directeur de l'Ecole normale des instituteurs, il publia un livre de lecture qui resta longtemps en usage dans le Jura. Ayant ainsi pris contact avec les milieux pédagogiques jurassiens et, par contrecoup, avec la Direction de l'instruction publique, il fut nommé membre et secrétaire de la Commission du brevet secondaire, poste qu'il devait occuper jusqu'à la veille de sa retraite en 1951, membre de la Commission jurassienne du brevet primaire et enfin membre de la Commission jurassienne des moyens d'enseignement. Dans ces différents postes, P.-O. Bessire joua un rôle efficace. Sa personnalité, son caractère volontiers agressif, son désir d'imposer sa manière de voir fit, qu'en maintes circonstances on redouta sa présence, mais on ne pouvait s'empêcher de reconnaître en ce travailleur acharné une valeur indiscutable.

P.-O. Bessire, toute sa vie fut un solitaire. Il aimait profondément son enseignement comme il aimait profondément l'école. Mais il aimait enseigner à sa façon, c'est-à-dire avec le désir personnel d'imposer sa manière de voir. Comme maître d'histoire, il a laissé maints souvenirs. L'histoire était sa chose, son bien. On aurait dit, qu'elle avait été faite pour lui ou lui pour elle. Il lui découvrait sans cesse un nouvel attrait qu'il conservait jalousement pour lui jusqu'au moment où il se sentait prêt à faire partager à ses concitoyens la valeur de ses recherches. L'étude de l'histoire et surtout de l'histoire jurassienne l'a complètement accaparé. Pour y mieux songer, il partait, sa canne sous le bras, par tous les temps, à travers la campagne. Ou bien, le plus souvent, il enfourchait sa bicyclette et, seul avec ses pensées, il se livrait à de longues randonnées qui le menaient presque toujours dans les mêmes lieux où il aimait à se retrouver. P.-O. Bessire fuyait la société dont il se gaussait volontiers. Mais ses promenades à travers monts et vaux étaient toujours suivies d'un travail acharné. Rentré dans son bureau où chevauchaient des dossiers, des études, des articles de journaux, des fiches, il se mettait à écrire. Là où il se plaisait le mieux, c'était en compagnie des événements historiques, des personnages qu'il faisait revivre, des peuples dont il évoquait les qualités et les travers. Ce qu'il aimait aussi, c'étaient ses livres. Ceux-ci étaient des compagnons dont il se séparait difficilement, qu'il compulsait, qu'il annotait dans l'idée de créer, à son tour, une œuvre nouvelle. P.-O. Bessire avait la passion de l'histoire, nous l'avons dit, mais il éprouvait aussi le besoin de s'extérioriser, non pas en discutant avec autrui, mais en publiant le résultat de ses recherches. Il laisse derrière lui de nombreuses études et des livres dont il nous serait malaisé de publier la liste mais qui sont dans toutes les bibliothèques de nos écoles et dans toutes celles de nos historiens et de tous ceux qui aiment à connaître notre pays jurassien. Son «Histoire du Jura Bernois», son «Histoire suisse», sont ses œuvres capitales, mais il en est bien d'autres qui ont contribué largement à déceler les mystère d'un passé riche en événements dignes d'être connus.

De son vivant, P.-O. Bessire a été maintes fois pris comme juge, surtout dans la question jurassienne. Partisans et adversaires de la création d'un nouveau canton se le sont disputé et, demain, il en sera encore ainsi. Quant à nous, il nous suffit de rendre hommage au collègue, à l'historien, à l'écrivain qui, répondant à un appel impérieux, a grandement servi son Jura en le faisant aimer.

Sur la tombe de P.-O. Bessire, Me H. Piquerez, Président de la Commission de l'Ecole cantonale a dit que la postérité rendra au défunt le témoignage de haute estime qu'il mérite. Ce sera là la plus belle récompense que le temps pourra accorder au défunt qui a si largement contribué à faire connaître la terre où il est né. Plus tard, beaucoup plus tard, quand on parlera de Bessire, on ne parlera plus de l'homme et du maître, mais on parlera certainement de l'historien jurassien qui a été assez puissant pour s'imposer, de son vivant déjà, à l'attention de ses concitoyens, et pour conquérir une place de premier plan parmi les historiens les plus appréciés. *C.*

DIVERS

Il y a cinquante ans!

Amicitiae memor.

Volée 1908–1912 ... 1958!

Au printemps 1908 seize jeunes gens frais émoulus d'écoles primaires, secondaires ou d'autres établissements culturels de toutes les parties du Jura continuaient leurs études à l'Ecole normale de Porrentruy.

Ils arrivaient de gros bourgs industriels ou de modestes villages campagnards. Tous étaient désireux de s'instruire davantage et de faire honneur à la vocation à laquelle ils se destinaient. L'homme propose.

Quoique mélange bien disparate ces 16 adolescents surent composer une équipe homogène tout en gardant chacun son caractère propre.

Après la dispersion dans la vie en 1912, dispersion plus vaste, plus inattendue que prévue, ils gardèrent cependant des contacts étroits qui entretenaient toujours la bonne camaraderie cimentée durant les quatre ans de Porrentruy. Alors, ils étaient, selon les mots malicieux mais gentils de Léon Membrez, «beaux et minces», et ces mots il les répétait comme un gai refrain. Maintenant, toujours selon l'ami Léon, ils sont moins beaux et moins... minces! Mais il y a toujours des exceptions, observera judicieusement Albert Schluep, officier – chanteur, toujours souriant, qui a gardé sa ligne... souple et martiale!

Mais, au fait et plus précisément, qui étaient ces seize lascars?

Procédons avec ordre, bien méthodiquement, comme pour la tenue du registre... de classe. Alphabétiquement, voici: 1 Berberat Arthur, 2 Berberat Jules, 3 Chausse Ernest, 4 Christe Henri, 5 Häsler Charles, 6 Hêche Paul, 7 Iseli Louis, 8 Jubin Gustave, 9 Klopfenstein Aurèle, 10 Membrez Léon, 11 Primault Edgar, 12 Schluep Albert, 13 Surdez Joseph, 14 Rérat Joseph, 15 Rossel Maurice, 16 Voumard Dagobert.

Actuellement, de cette liste, huit camarades ont disparu. Encore huit vivants après un demi siècle de connaissance, 8 vivants retraités ou encore en activité qui marchent allègrement vers la septantaine.

Comme volent les années:

A chaque printemps les chemins de la vie et leurs pelouses se sèment de fleurs: des primevères... des pâquerettes.

En suivant ces chemins et ces pelouses on rencontre aussi des feuilles mortes!

Emouvants contrastes!

Hélas, la pluie est tombée. Le vent a soufflé. Parfois en bourrasques.

bien des camarades ont atteint de hauts grades. Nous avons eu deux «hommes du ciel». Expliquons-nous. Edgar Primault

Bien des fleurs ont disparu. Et des feuilles sont restées, sèches et recroquevillées.

Ainsi de nous sur cette terre!

Les cimetières du Jura et de Suisse regorgent des splendeurs que les vivants font éclater pour honorer leurs morts: ces splendeurs sont surtout vivantes par les pensées affectueuses qu'elles trahissent. Et nos amis?

Le vieux poète Rutebœuf ne disait – il pas?

Que sont mes amis devenus...
Ce sont amis que vent emporte
Or, il ventait devant ma porte.

Depuis cinquante ans il a venté et ce vent a éteint dans le ciel des amitiés huit lumières! Le désert de l'isolement grandit. Des numéros de téléphone que j'appelais ne répondent plus! Des tombes se sont ouvertes...

Mais, songeons aux vivants... en regardant aussi vers l'avenir.

Sur seize éphèbes sortis de l'Ecole normale, huit, toujours huit, sont restés leur vie durant, dans l'enseignement où plusieurs sont devenus directeurs d'école. Marius Fromaigeat a doté les classes primaires de notre petit pays, de livres de calculs très appréciés. Albert Schluep les égaie encore avec son vivant livre de chant intitulé «Notes claires». Dans l'armée est devenu aviateur, aviateur des premières heures et pilote instructeur, avant de montrer l'*«heure»* au monde entier puisqu'il est actuellement le Directeur de la Chambre suisse de l'horlogerie. Quant au deuxième homme du ciel, non plus du ciel physique, mais bien du «ciel» immatériel et invisible, ce fut Dagobert Voumard qui devint ministre de l'Evangile, pasteur et même diacre du Jura. Maintenant il est dans sa patrie définitive. Ernest Chausse décédé avait pris le grade civil et militaire de médecin. Nous avons pu vérifier qu'à Genève, après son décès il a laissé de profonds regrets. Enfin l'un des nôtres fut employé supérieur dans les douanes.

N'oublions pas Aurèle Klopfenstein, ingénieur chimiste dans une très importante usine du Jura. Comme on le voit la pédagogie mène à tout!

Qui sera le dernier maillon de cette chaîne d'amitiés?

L'avenir seul le sait.

Quoi qu'il en soit lors de la récente et dernière réunion de série, la cohorte diminuée de la moitié, composée d'hommes actifs ou retraités approchant la septantaine, fut réjouie du revoir. Avec des voix claires ou éraillées par l'âge, elle chanta de tout son cœur plus jeune que les années, l'âme totalement sereine, sans trop de défaillances de mémoire, les trois couplets, du chant «Le départ», musique de James Juillerat, paroles d'Edouard Germiquet.

Mais dans nos cœurs luit l'étincelle
Du souvenir toujours fidèle.

Maurice Rossel

COMMUNICATION RÉDACTIONNELLE

Le prochain numéro paraîtra le 11 octobre

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES ★ COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Schulheim Rossfeld, Bern

Sammelergebnis bis zum 20. September 1958

Beim Bernischen Verein für kirchliche Liebestätigkeit und beim Bernischen Lehrerverein sind, zur Hauptsache von Klassen und ganzen Schulen gespendet, 298 Beiträge von insgesamt *Fr. 26 954.12* eingegangen.

Allen Spendern herzlichen Dank! Wir erwarten, dass jede Klasse des Kantons durch irgendeine Leistung oder einen Verzicht pro Schüler mindestens Fr. 1.– beisteuert.

Jeder Schüler sei stolz darauf, sein Scherflein zu diesem schönen Werke beitragen zu können!

Prospekte und eine Lichtbilderserie im Kleinformat stehen auf dem Sekretariat zur Verfügung. Wir bitten um frühzeitige Bestellung.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Foyer pour enfants infirmes au Rossfeld, à Berne

Résultat de la collecte

Jusqu'au 20 septembre 1958, la Société de bienfaisance de l'Eglise bernoise et la Société des instituteurs bernois ont reçu 298 montants d'une somme totale de *fr. 26 954.12* provenant principalement de classes et d'écoles entières.

Nous remercions chaleureusement tous les donateurs! Nous comptons recevoir de chaque classe du canton 1 fr. par élève, au minimum, soit argent gagné par une activité quelconque, soit argent économisé grâce à un renoncement. Que chaque élève se fasse un plaisir d'apporter son obole à cette belle œuvre!

Des prospectus et une série de dias (4,5 × 4,5) sont à la disposition des maîtres au secrétariat. Nous prions les intéressés de bien vouloir les commander à temps.

Secrétariat de la Société des instituteurs bernois

Bergese-Kurs

vom 6. – 11. Oktober 1958
im Schloss Münchenwiler

Neue Wege im Musizieren mit Kindern, unter besonderer Berücksichtigung lebensnaher Unterrichtsformen und kindgemässer Instrumente (Orff-Instrumentarium). Der Lehrgang wendet sich an alle die mit Kindern singen und musizieren, also besonders an Lehrerinnen und Lehrer. Fräulein Anita Stange, Blockflötenlehrerin am Konservatorium Bern, wird an diesem Kurs mitwirken und wertvolle Anregungen für das Blockflötenspiel, Gestaltung des Tones usw. vermitteln. Kurshonorar Fr. 130.– inkl. Pensionspreis. An diese Kosten werden den Lehrkräften der Stadt und des Kantons Bern von der Städt. Schuldirektion bzw. der kantonalen Erziehungsdirektionen Fr. 25.– bezahlt.

Anmeldung und Kursprogramm durch

Müller & Schade AG, Bern
Theaterplatz 6

Spitalgasse 4 Karl-Schenk-Haus Galerie
Kunstgewerbe - Keramik

Boutique Nelli

Sie finden darin besonders gute und originelle Wunschvorschläge und Anregungen für alle jene, welche Neuem und Modernem aufgeschlossen sind. Besuchen Sie uns bald, wir freuen uns, Sie beraten zu dürfen.

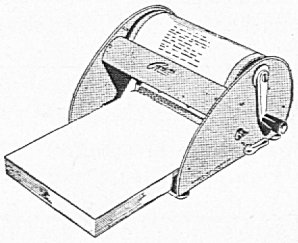
BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 3 14 75

Wir liefern jedes im «Berner Schulblatt» empfohlene Buch!

Buchhandlung
Fritz Schwarz, Bern
Telephon 031 - 2 44 38 Schwarztorstrasse 76

COPYREX

der Welt vorteilhaftester Rotations-Umdrucker
Fr. 220.–



druck in einem Arbeitsgang – ohne Farbe und Matrizen – mehrfarbige Auflagen vom kleinsten Format bis 30 × 20 cm

Der ideale Vervielfältiger für Schulzwecke!
Schnell, sauber, sparsam

Prospekte oder 8 Tage Probe

Generalvertretung:
Eugen Keller & Co. AG
Bern, Monbijoustrasse 22
Telephon 031 - 2 34 91

Büromaschinen, Büromöbel seit 1912

Banjos
77.– 125.– 135.– 260.–
Miete Teilz. Unterricht

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 2 36 75

MUSIK BESTGEN

BÜCHER auch für Ihre Bibliothek von der Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22
Postfach Breitenrain

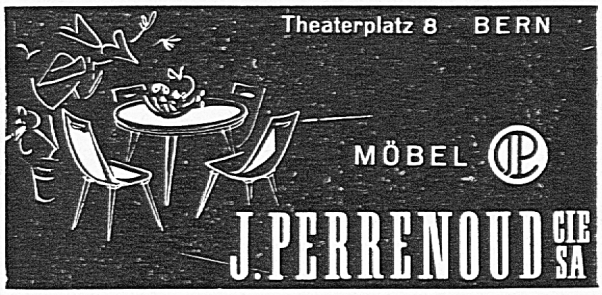
Hobelbänke

für Schulen und Private mit vielen Neuerungen. Offerten und Referenzenliste durch
Fritz Hofer, Fabrikant

Strengelbach AG, Telephon 062 - 8 15 10

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
THUN

Omega-Uhren
Allein-Vertretung auf dem Platze Thun
Bälliz 36



Buchdruckerei Eicher & Co, Imprimerie

AZ Bern 1

Stellvertretungskasse Bernischer Mittellehrer
Caisse de remplacement des maîtres aux écoles moyennes

Präsident – président : Herr Dr. Hans Teuscher, Gym.-Lehrer, Biel, Karl-Stauffer-Strasse 11
Kassier – caissier : Herr Helmut Schärli, Sek.-Lehrer, Bern, Knüslihubelweg 9
Sekretär – secrétaire : Herr Max Beldi, Sek.-Lehrer, Interlaken, Alpenstr. 6

Sekretariat BLV – Secrétariat SIB

Zentralsekretär – secrétaire central : Herr – M. Marcel Rychner
Angestellte – employées : Frl. – Mlle H. Peter (Buchhaltung – Comptabilité)
Frau – Mme E. Emmenegger (Mitgliederverzeichnis Contrôle des membres)
Frau – Mme N. Gygax (übrige Geschäfte – autres affaires)

Adresse : Bahnhofplatz 1, Bern – Place de la Gare 1, Berne
Telephon – téléphone : 031 - 2 34 16
Postcheck – chèques postaux : III 107 Bern – Berne

430a

Hier falten – Plier ici

Bitte aufbewahren – Prière de conserver

Vorstände und Kommissionen des Bernischen Lehrervereins und zugewandter Organisationen

Comités et Commissions de la Société des instituteurs bernois et d'organisations affiliées

1. 7. 1958—30. 6. 1960

Bureau der Abgeordnetenversammlung – Bureau de l'Assemblée des délégués

Präsident – président : Herr Dr. Paul Pflugshaupt, Rektor, Bern, Erlachstr. 11
Vizepräsidenten – vice-présidents : M. Alfred Montavon, instituteur, Cœuve
Herr Fritz Gerber, Lehrer, Zweisimmen

Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins
Comité cantonal de la Société des instituteurs bernois

Präsident – président : M. Lucien Bachmann, instituteur, Bienne, rue de Morat 33
Vizepräsident – vice-président : Herr Hermann Bühler, Progymnasiallehrer, Liebefeld-Bern, Dahlienweg 8
Mitglieder – membres : Herr Markus Aellig, Lehrer, Adelboden
Herr Emil Aeschlimann, Sek.-Lehrer, Worb
Frl. Dora Bähler, Lehrerin, Bern, Rohrweg 31
Herr Robert Graf, Lehrer, Ins
Herr Max Gruner, Lehrer, Wangen a. A.
Frl. Hanna Rohrbach, Lehrerin, Neuenegg
M. Joseph Simonin, instituteur, Charmoille
Mme Judith Schenk-Bessire, institutrice, Péry
Herr Richard Schori, Sek.-Lehrer, Bümpliz, Bottigenstrasse 104
Frl. Ruth Steuri, Lehrerin, Grindelwald/Endweg
Frau Frieda Zingg-Siegenthaler, Lehrerin, Schangnau

Leitender Ausschuss des Bernischen Lehrervereins
Comité directeur de la Société des instituteurs bernois

Präsident – président : Herr Emil Aeschlimann, Sek.-Lehrer, Worb
Mitglieder – membres : Herr Robert Graf, Lehrer, Ins
Frl. Hanna Rohrbach, Lehrerin, Neuenegg

Redaktionskomitee des Berner Schulblattes
Comité de rédaction de l'Ecole bernoise

Präsident – président : Herr Richard Schori, Sek.-Lehrer, Bümpliz, Bottigenstrasse 104
Mitglieder – membres : Herr Markus Aellig, Lehrer, Adelboden
Herr Robert Graf, Lehrer, Ins
M. Joseph Simonin, instituteur, Charmoille
Frau Frieda Zingg-Siegenthaler, Lehrerin, Schangnau

Comité consultatif de la partie française

Président : M. Joseph Simonin, instituteur, Charmoille
Membres : Mme Judith Schenk-Bessire, institutrice, Péry
M. Pierre Siegenthaler, maître secondaire, correspondant de l'Educateur, Saignelégier

Redaktoren – rédacteurs

Berner Schulblatt – Ecole bernoise Herr Paul Fink, Lehrer, Wabern-Bern, Quellenweg 3
M. Dr René Baumgartner, professeur, Delémont, chemin des Adelles 22
Schulpraxis Herr Dr. Rudolf Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstrasse 11

Pädagogische Kommission, deutsche Abteilung

Präsident: Herr Hans Mühlethaler, Lehrer, Egg/Röthenbachi . E.
Mitglieder : Frl. Gertrud Arzethauser, Sek.-Lehrerin, Bern, Tavelweg 37
Frl. Annelise Probst, Lehrerin, Langenthal
Herr Ernst Ruch, Lehrer, Ladholz bei Frutigen
Herr Kurt Schmid, Lehrer, Gammen bei Laupen
Herr Dr. Franz Steiger, Gym.-Lehrer, Bern, Kirchenfeldstrasse 18
Herr Jakob Streit, Lehrer, Bönigen
Frl. Ruth Theilkäs, Lehrerin, Ins
Herr Rudolf Wild, Sek.-Lehrer, Langnau i. E.

Société pédagogique jurassienne, Comité central

Président : M. Georges Chapuis, instituteur, Le Noirmont
Vice-président : M. Maurice Péquignot, instituteur, Saignelégier
Secrétaire procès-verb.: M. Maurice Petignat, instituteur, Goumois
Secrétaire corresp. : M. Paul Jubin, maître secondaire, Saignelégier
Caissière : Mlle Ruth Maître, institutrice, Les Bois

Sektionsvorstände des Bernischen Lehrervereins
Comité de sections de la Société des instituteurs bernois

Aarberg : Präs.: Herr Hans Jaun, Sek.-Lehrer, Schüpfen
Sekr.: Frl. Dora Kläy, Lehrerin, Seewil bei Rapperswil
Kassier: Herr Hans Egger, Lehrer, Wiler bei Seedorf

Seeland : Präs.: Herr Max Graber, Sek.-Lehrer, Aarberg, Erlachstrasse 4
Sekr.: Herr Heinz Rickli, Sek.-Lehrer, Aarberg, Pappelweg 1
Kassier: Herr Johannes Anker, Sek.-Lehrer, Lyss, Obstw. 7

Vorstand des Bernischen Gymnasiallehrervereins
Comité de la Société bernoise des professeurs de gymnase

Präs.: Herr Dr. Hans Rudolf Neuenschwander, Gym.-lehrer, Bern, Gantrischstrasse 2
Sekr.: Herr Dr. Franz Zimmermann, Gym.-Lehrer, Bern, Elfenauweg 17
Kassier: Herr Ernst Senn, Gym.-Lehrer, Burgdorf, Technikumstrasse 15

Kantonaler Verband bernischer Arbeitslehrerinnen
Association cantonale des maîtresses d'ouvrages

Präsidentin – présidente : Frau Ida Räber-Herzig, Arbeitslehrerin, Burgdorf, Technikumstrasse 15
Sekretärin – secrétaire : Frl. Margrit Wild, Arbeitslehrerin, Bern, Riedweg 2
Kassierin – caissière : Frau G. Schenk, Arbeitslehrerin, Biglen

Bernischer Haushaltungslehrerinnenverband
Association cantonale bernoise des maîtresses ménagères

Präsidentin – présidente : Frl. Désirée Tschiffeli, Haushaltungslehrerin, Belp, Dorfstrasse 72
Sekretärin – secrétaire I: Frl. Grete Etter, Haushaltungslehrerin, Gümligen, Jungfraustrasse 26
Sekretärin – secrétaire II: Frl. E. Schwab, Haushaltungslehrerin, Wynigen
Kassierin – caissière : Frl. Gertrud Klopfstein, Haushaltungslehrerin, Laupen

Kindergartenverein des Kantons Bern
Association des jardins d'enfants du canton de Berne

Präsidentin – présidente : Frl. Elisabeth Béraud, Kindergärtnerin, Bern, Scharnachtalstrasse 9
Sekretärin I (gleichzeitig Kassierin) :
Secrétaire I et caissière : Frl. Ruth Gysi, Kindergärtnerin, Liebefeld-Bern, Könizbergstrasse 24
Sekretärin II – secrétaire II : Frl. Heidi Zeller, Kindergärtnerin, Bern, Primelweg 11

Kantonalvorstand des Bernischen Mittellehrervereins
Comité cantonal de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes

Präsident – président : Herr Richard Schori, Sekundarlehrer, Bümpliz, Bottigenstrasse 104
Vizepräsident – vice-président : Herr Werner Rüedi, Sekundarlehrer, Niederbipp
Kassier – caissier : Herr Hans Pflugshaupt, Sekundarlehrer, Hilterfingen
Sekretär – secrétaire : Herr Alfred Hebeisen, Sekundarlehrer, Wabern-Bern, Maygutstrasse 18
Protokoll – procès-verbal : Herr Dr. Otto Eggmann, Sek.-Lehrer, Langnau i. E.
Mitglieder – membres : M. Robert Clémençon, maître secondaire, Moutier, Avenue de la Poste
Herr Werner Löffel, Progymnasiallehrer, Biel, Tessenbergstrasse 36

Sektionsvorstände des Bernischen Mittellehrervereins
Comités de sections de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes

Emmental :
Präs.: Herr Max Schenk, Sekundarlehrer, Biglen
Sekr.: Herr Rolf Aegerter, Sekundarlehrer, Biglen
Kassier: Herr Fred Eggenberg, Sekundarlehrer, Biglen

Bern-Stadt :
Präs.: Herr Paul Michel, Lehrer am Progymnasium, Bern, Beaumontweg 15
Sekr.: Herr Dr. Paul Flückiger, Seminarlehrer, Bern, Egghölzliweg 69
Kassier: Herr Dr. Gerhard Ständer, Sekundarlehrer, Liebefeld-Bern, Hangweg 84

Jura :
Prés.: M. Roger Ballmer, professeur à l'Ecole cantonale, Porrentruy
Secr.: M. Germain Adatte, maître secondaire, Porrentruy, Gravier 9
Caissier: M. Charles Voirol, maître secondaire, Chevenez

Mittelland :
Präs.: Herr Fritz Herren, Sek.-Lehrer, Zollikofen, Reichenbachstr. 17
Sekr.: Herr Bernhard Junger, Sek.-Lehrer, Zollikofen, Aarestrasse 28
Kassier: Herr Eduard Baumberger, Sek.-Lehrer, Zollikofen, Bellevuestrasse 10

Oberaargau-Unteremmental :
Präs.: Herr Otto Paul Hold, Sek.-Lehrer, Herzogenbuchsee
Sekr.: Frl. Doris Frey, Sek.-Lehrerin, Herzogenbuchsee
Kassier: Herr Rolf Nydegger, Sek.-Lehrer, Herzogenbuchsee

Oberland :
Präs.: Herr Hans Pflugshaupt, Sek.-Lehrer, Hilterfingen
Sekr.: Herr Fritz Thönen, Sek.-Lehrer, Oberhofen
Kassier: Herr Hermann Wittwer, Sek.-Lehrer, Sigriswil

430 c

Aarwangen :
Präs.: Herr Fritz Ammann, Lehrer, Roggwil
Sekr.: Herr Kurt Fahrni, Sek.-Lehrer, Roggwil
Kassier: Herr Armin Steiner, Lehrer, Lotzwil

Bern-Land :
Präs.: Herr Otto Wenger, Lehrer, Säriswil
Sekr.: Herr Hans Tschanz, Lehrer, Liebefeld-Bern, Hangweg 76
Kassier: Herr Walter Klopfstein, Lehrer, Stettlen

Bern-Stadt :
Präs.: Herr Hans Adam, Lehrer, Bümpliz, Olivenweg 8
Sekr.: Herr Erich Richner, Lehrer, Bümpliz, Brünnenstrasse 63
Kassier: Herr Markus Wittwer, Lehrer, Bern, Murifeldw. 66

Biel :
Präs.: Herr Fritz Ammon, Lehrer, Biel, Bubenbergstr. 41
Sekr. I: Herr Paul Lachat, Lehrer, Biel, Dählenweg 23
Sekr. II: Frau Elisabeth Müller-Hirsch, Lehrerin, Biel, Zionsweg 8
Kassier: Herr Andreas Wenger, Lehrer, Biel, Meinisbergweg 4

Bienne-La Neuveville :
Prés.: M. Michel Willemin, instituteur, Bienne, rue de Morat 33
Secr. I: M. Jean-Claude Serquet, instituteur, Bienne, chemin des Champs 27
Secr. II: M. Jacques-André Tschoumy, maître au progymnase, La Neuveville, quai Möckli 6
Caiss.: Mlle Suzanne Perrin, institutrice, Bienne, rue du Stand 50

Büren :
Präs.: Herr Hansjörg Schiegg, Lehrer, Diessbach bei Büren
Sekr. Herr Paul Brunner, Lehrer, Büetigen
Kassier.: Vakant

Burgdorf :
Präs.: Herr Walter Marti, Lehrer, Oberburg
Sekr.: Frl. Magdalena König, Lehrerin, Oberburg
Kassier: Herr Erwin Pfister, Sek.-Lehrer, Oberburg, Schulstrasse 5

Courtelary :
Prés.: M. Marc Haegeli, instituteur, Les Reussilles
Secr.: M. Jean-Pierre Musy, maître secondaire, Tramelan
Caissier: M. Willy Gerber, instituteur, Péry sur Bienne

Delémont :
Prés.: M. Bernard Wilhelm, maître au progymnase, Delémont
Secr.: Mlle Marguerite Mertenat, institutrice, Delémont, avenue de la Sorne 6
Caissier: M. Louis Lovis, instituteur, Glovelier

Erlach :
Präs.: Herr Max Nyffeler, Lehrer, Treiten
Sekr.: Herr Hans Gerber, Lehrer, Siselen
Kassier.: Frl. Ruth Nüesch, Lehrerin, Gals

Franches-Montagnes :
Prés.: M. Joseph Petignat, instituteur, Les Cerlatez
Secr.: M. Bernard Bédat, maître second., Le Noirmont
Caissier: M. Jean Filippini, instituteur, Les Breuleux

Fraubrunnen :
Präs.: Herr Dr. Oskar Schär, Sek.-Lehrer, Fraubrunnen
Sekr.: Herr Hans Burri, Lehrer, Zauggenried
Kassier: Herr Fritz Vollenweider, Lehrer, Schönbühl-Urtenen, Hindelbankstrasse

Frutigen :
Präs.: Herr Hans Jaggi, Sek.-Lehrer, Adelboden
Sekr.: Herr Hans Peter Amacher, Lehrer, Frutigen
Kassier: Herr Urs Hänseler, Lehrer, Faltschen b. Reichenb.

Herzogenbuchsee :
Präs.: Herr Fritz Weingart, Lehrer, Riedtwil-Hermiswil
Sekr.: Frl. Margrit Fiechter, Lehrerin, Oschwand
Kassier: Herr Arthur Keller, Lehrer, Herzogenbuchsee, Wysshölzlistrasse 40

Interlaken :
Präs.: Herr Oskar Michel, Oberlehrer, Bönigen
Sekr.: Frau Lina Seiler-Jenzer, Lehrerin, Bönigen
Kassier: Herr Ernst Hostettler, Lehrer, Bönigen

Konolfingen :
Präs.: Herr Robert Bögli, Lehrer, Oberwichtrach
Sekr. I: Frl. Dora von Känel, Lehrerin, Oppligen
Sekr. II: Frau Beatrix Eggler-Pfister, Lehrerin, O'wichtrach
Kassier: Herr Daniel Kipfer, Lehrer, Münsingen, Gartenstrasse 26

Laufen :
Präs.: Herr Leo Jermann, Lehrer, Laufen
Sekr.: Herr Willy Piatti, Lehrer, Laufen
Kassier: Herr Franz Steiner, Lehrer, Liesberg

Laupen :
Präs.: Herr Hans Krummen, Lehrer, Ledi b. Rosshäusern
Sekr.: Herr Walter Marti, Lehrer, Mühleberg, Schulhaus
Kassier: Herr Ernst Friedli, Lehrer, Buttenried

Moutier :
Prés.: M. Robert Straehl, instituteur, Les Genevez
Secr.: M. André Froidevaux, instituteur, Les Genevez
Caissier: M. Denis Moine, instituteur, Lajoux

Nidau :
Präs.: Herr Otto Stettler, Lehrer, Studen
Sekr.: Herr Samuel Lehmann, Lehrer, Brügg bei Biel, Orpundstrasse 14
Kassier: Herr Max Baumgartner, Lehrer, Aegerten

Niedersimmental :
Präs.: Herr Alfred Canale, Sek.-Lehrer, Spiez
Sekr.: Herr Walter Schläppi, Lehrer, Erlenbach i. S.
Kassier.: Frau Ursula Bettler-Wiedmer, Lehrerin, Faulensee

Oberemmental :
Präs.: Herr Alfred Pfister, Lehrer, Trubschachen
Sekr.: Herr Gottfried Fankhauser, Lehrer, Fankhaus bei Trub
Kassier: Herr Karl Brüllhardt, Lehrer, Unterfrittenbach

Oberhasli :
Präs.: Frau Bertha Brügger-Schild, Lehrerin, Boden-Guttannen
Sekr.: Herr Rud. Wehren, Lehrer, Wiler b. Innertkirchen
Kassier.: Frl. Verena Zimmermann, Lehrerin, Guttannen

Obersimmental :
Präs.: Herr Armin Bratschi, Lehrer, Matten bei St. Stephan
Sekr.: Frl. Therese Hügli, Lehrerin, Matten bei St. Stephan
Kassier: Herr René Riesen, Lehrer, St. Stephan

Porrentruy :
Prés.: M. René Monnat, instituteur, Vendlincourt
Secr.: M. Jacques Chapatte, instituteur, Courtemaîche
Caissier: M. Roger Terrier, instituteur, Boncourt

Saanen :
Präs.: Herr Heinrich Marti, Sek.-Lehrer, Saanen
Sekr.: Frl. Agnes von Grünigen, Lehrerin, Bissen bei Gstaad
Kassier: Herr Max Bratschi, Lehrer, Turbach bei Gstaad

Schwarzenburg :
Präs.: Herr Walter Blösch, Lehrer, Steinenbrünnen bei Lanzenhäusern
Sekr.: Herr Hans Joss, Lehrer, Moos-Lanzenhäusern
Kassier: Herr Alfred Nafzger, Lehrer, Hirschmatt-Guggisberg

Seftigen :
Präs.: Herr Heinz Hofer, Sek.-Lehrer, Wattenwil
Sekr.: Frl. Johanna Berger, Lehrerin, Gelterfingen
Kassier: Herr Walter Eicher, Lehrer, Belp, Hohburgstr.

Thun :
Präs.: Herr Fritz Iseli, Lehrer, Steffisburg, Ortbühlw. 68
Sekr.: Herr Hans Minder, Sek.-Lehrer, Steffisburg, Dohlenweg 7
Kassier: Herr Hans Jungi, Lehrer, Höfen bei Thun

Trachselwald :
Präs.: Herr Fritz Grunder, Sek.-Lehrer, Lützelflüh
Sekr.: Frl. Irene Glur, Sek.-Lehrerin, Lützelflüh
Kassier: Herr Hans-Rudolf Scheurer, Lehrer, Lützelflüh

Wangen-Bipp :
Präs.: Herr Paul Herzig, Lehrer, Niederbipp
Sekr.: Frl. Helene Löffler, Lehrerin, Niederbipp
Kassier.: Frl. Adelheid Dick, Lehrerin, Niederbipp

430 d